

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.



Nordkamerun: Ein Würdenträger des Sultans Sanda von Dikoa.

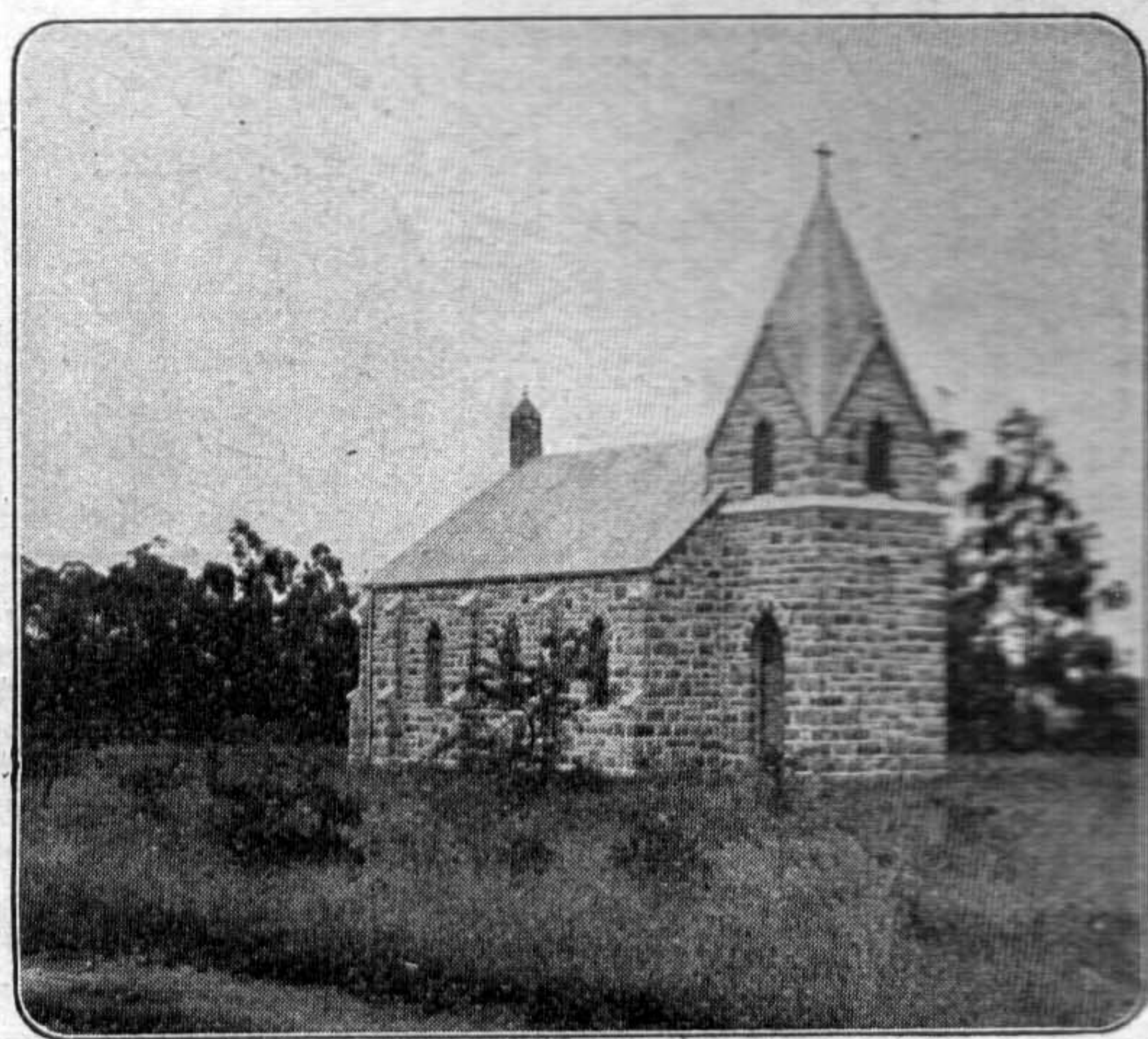
In Bornu, im Gebiet des Tschadsees, hatte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein früherer ägyptischer Soldat mit einer Bande von Abenteurern ein gewaltiges mohammedanisches Reich gegründet, das den europäischen Kolonialmächten lange Jahre widerstand. Um die Jahrhundertwende endlich gelang es den Franzosen, teilweise unter deutscher Unterstützung, dieses Reich zu zertrümmern. Als Nachfolger des gefallenen Rabeh wurde im deutschen Teil von Bornu Sanda zum Sultan ernannt. Der orientalische Pomp, mit dem sich dieser Scheinherrscher umgibt, ist aber das einzige, was an die Rabehzeit erinnert.



Die Kirche in Südafrikanisch-Potsdam.

Vom Deutschtum im Ausland.

Berlin und Potsdam im Kaffernland.



Die Kirche in Südafrikanisch-Berlin.



Schälen der Maiskolben in Wiesbaden

sich gar wilde Palmen zu einem botanischen Garten zusammengefunden.

Die geschichtliche Hauptstadt der deutschen Kolonie ist Stutterheim, praktisch wurde der Schwerpunkt längst nach King Williams Town und mehr noch nach East-London verschoben. Obgleich diese Städte englische Namen tragen, sind auch sie deutsche Gründungen.

Interessant genug ist die Besiedlungsgeschichte Kaffrarias. Die Engländer versuchten dort in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts festen Fuss zu fassen, aber Erfolg hatten sie nicht. Ein Aufstand folgte dem andern, die Besatzungen der kleinen Forts im Lande waren fortwährend in Not. Eine Aufgabe des Landes war unmöglich, wenn man nicht die Kapkolonie beständigen Raubzügen beutelustiger Kaffernhorden aussetzen wollte. Der Gouverneur der Kolonie schlug schliesslich vor, die schlimme Mark mit

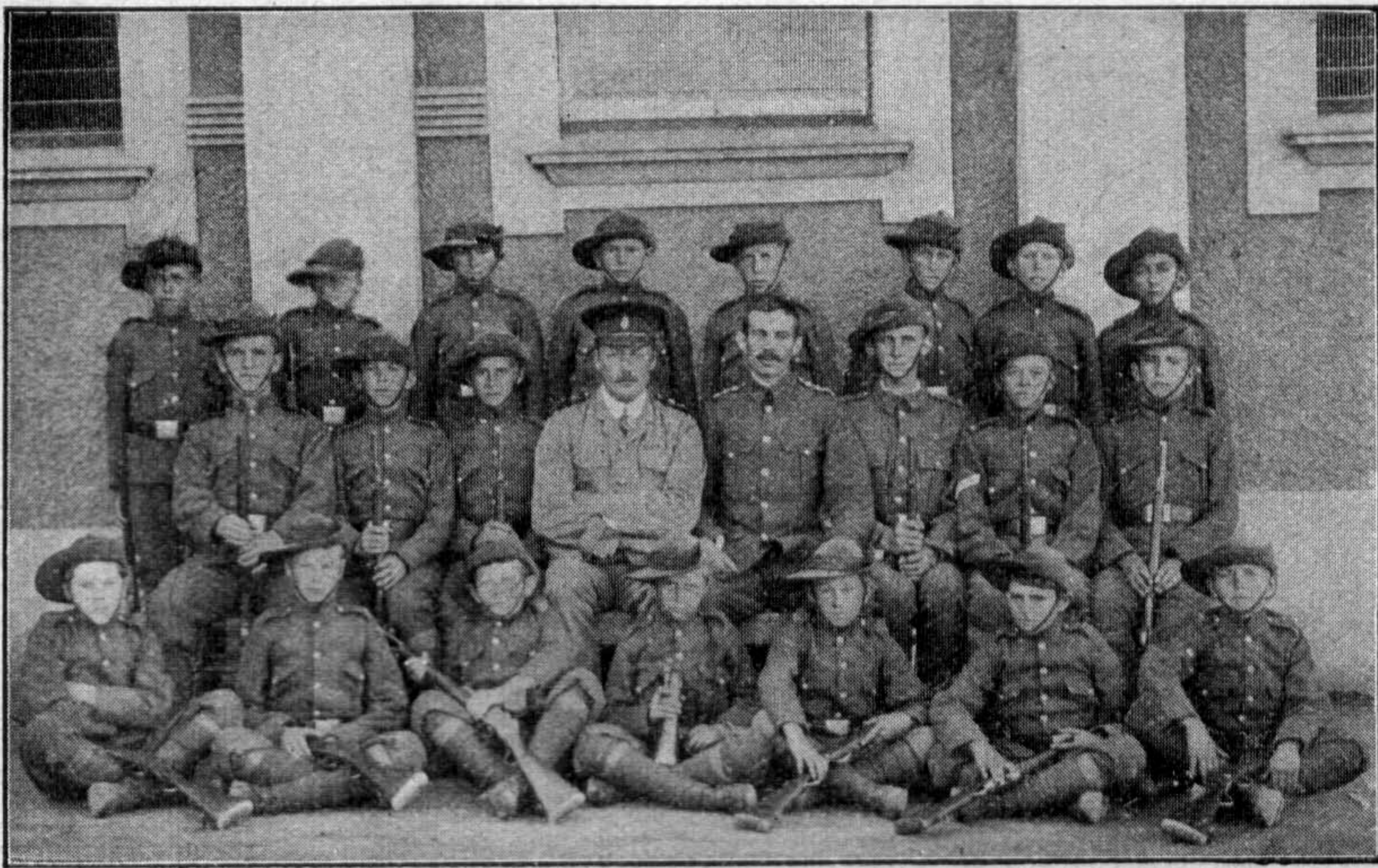
Militärkolonisten zu besetzen. Der Gedanke war gut, aber in England, Schottland und Irland und den britischen Kolonien fanden sich keine Liebhaber, da kam der Zufall dem Plane zu Hilfe. Man hatte von London aus, dem Proteste der neutralen deutschen Staaten zum Trotz, in deutschen Landen eine Fremdenlegion geworben zur Verwendung im Krimkrieg. Der Name der Krim war unter den Söldnern im eigenen Lande anrühlich geworden. Ehe noch die Legion in Aktion treten konnte, ging der Krieg zu Ende. Den Legionären wehrte die Heimat die Rückkehr. Sie sassen unter ihrem Führer, General von Stutterheim,

Seitdem die Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie den schwarzen Erdteil umfahren, ist uns die grösste deutsche Ansiedlung Afrikas wieder näher gerückt. Lange war sie fast vergessen, denn die deutsche Flagge weht nicht über ihr. Das Land gehört zur südafrikanischen Union. Ungefähr 16 000 Deutsche und Deutschabkömmlinge sitzen dort an den Flüssen Buffalo, Nahoon, Keiskama und Kwelegha. Ihre fleissigen Väter haben aus einer verufenen Kafferngrenzmark, die die britischen Steuerzahler vor 50—60 Jahren schweres Geld kostete, unter harter Mühe und Arbeit einen der gesegnetsten Distrikte des Kaplands geschaffen.

Wer mit der Eisenbahn von East-London landein reist, sieht nach einstündiger Fahrt die Kirche von Potsdam liegen, sie ist meilenweit sichtbar, in grossem Bogen umzieht sie der Zug. Der Ort Potsdam besteht, wie die Dörfer Frankfurt, Wiesbaden, Braunschweig, Hannover, Hamburg usw., aus vielen zerstreuten einzelnen Gehöften. Dagegen wächst sich Berlin zu einem ganzansehnlichen Städtchen schnell zusammen. Eine halbe Stunde, nachdem die Kirche Potsdams verschwunden ist, hält der Zug in dem geräumigen Bahnhof. Auch in Berlin, das bei seiner köstlichen Luft zugleich eine vielbesuchte Sommerfrische geworden ist, stehen die Häuser nicht zusammen, sondern sind durch Gärten getrennt. Ueberall in den Strassen und vor den Häusern wachsen Eukalyptusbäume. An einem kleinen Gewässer, der Spree der Stadt, haben



Die neue und alte deutsche Schule in Braakfontein.



Deutsche Bauernkinder als Schulkadetten in Stutterheim.



„Berliner Rangen“ vor ihrer Schule.

in England und wussten nicht, was tun. Diese Leute gewann man. 1857 landeten sie in East-London, und schnell begann der Bau der Dörfer mit den deutschen Namen. Stutterheim wurde der Sitz des Generals. Aber man hatte wohl abenteuerlustige Krieger gewonnen — keine arbeitgewohnten Bauern. — Die Männer fanden kein Fortkommen in der Wildnis. Die versprochenen Frauen wurden ihnen nicht nachgesandt. Plötzlich stellte man, vielleicht um sie zur Feldarbeit zu zwin-

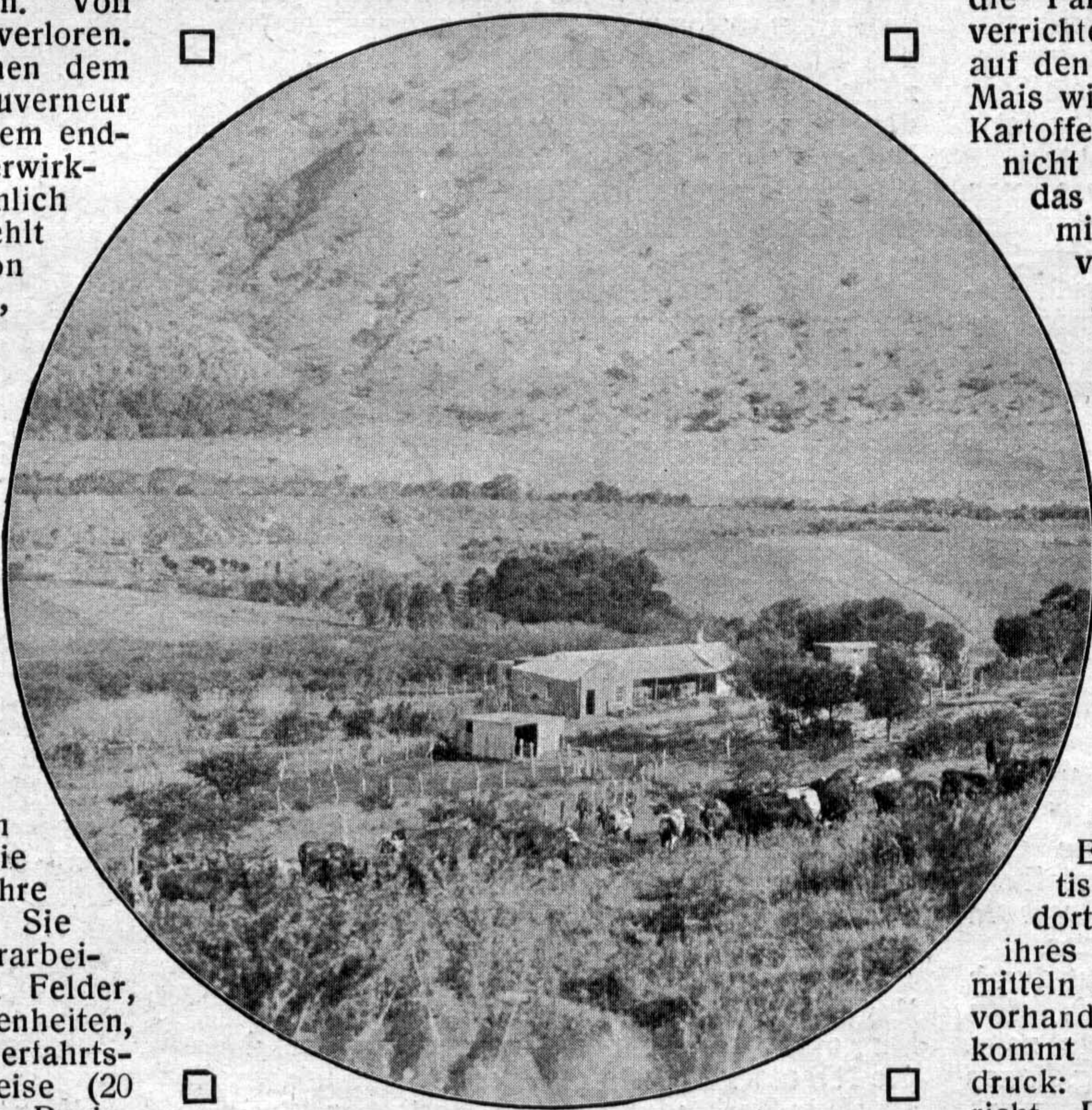
gen, noch die Soldzahlungen ein. Was Wunder, dass die Enttäuschten, da just der Ruf um Hilfe von Indien kam, sich zum Kampfe gegen die Autständischen anwerben liessen. Von 2800 Mann gingen 2400 dem Lande verloren. Die eben gegründeten Dörfer schienen dem Untergang bestimmt. Doch der Gouverneur Sir George Grey hatte schon vor ihrem endgültigen Abzug neue Schritte zur Verwirklichung seines Planes getan. Als nämlich die Legionsansiedelung sich als verfehlt erwies und ein zweiter Versuch von England, Kolonisten heranzuziehen, wieder erfolglos verlaufen war, wurde von ihm das Welthaus Godeffroy in Hamburg beauftragt, in Norddeutschland kinderreiche Landarbeiterfamilien anzuwerben. In sechs einanderfolgenden Segelschiffen brachte die Firma 3000 Menschen nach East-London, meist Uckermärker und Pommern. Die abziehende Legion und die einziehenden Kolonisten begegneten sich in der Hafenstadt, und was den Legionären nicht gelungen war, gelang den unendlich fleissigen Auswanderern, indem Mann, Frau und Kind Tag und Nacht arbeiteten, brachten sie das Wildland zum Gehorsam. Die Menschen und die Natur schenkten ihnen kein Mitleid, ihre gewaltige Zähigkeit bezwang beide. Sie erarbeiteten sich Werkzeuge, sie erarbeiteten sich Samen, sie schufen sich Felder, sie erschlossen sich Verkaufsgelegenheiten, sie trugen die unerhört hohen Ueberfahrtspreise, die schwindelhaften Landpreise (20 Mark per Acker) an die drängende Regierung ab, sie überwandten Dürren und Viehseuchen. Die Abkömmlinge von Insten und Deputatisten wurden Hofbesitzer. Das Kap gewann eine blühende Provinz durch sie, die englischen Händler und Handwerker, die



Auf dem Hofe einer märkischen Farm in Kaffraria.

ihnen in Scharen nachströmten, ein neues Erwerbsland. —

Deutsche Schulen und Kirchen bauten sich



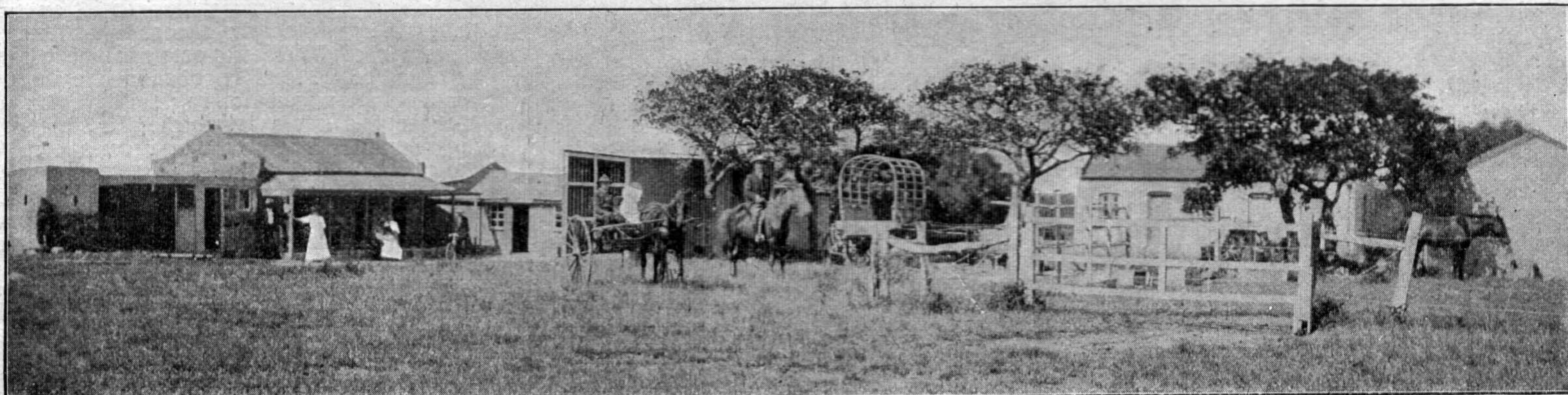
Eine deutsche Farm bei Braakfontein.

die Ansiedler bald selbst. Sehr früh gab es lutherische und Baptistenkirchen nebeneinander. In den Schulen wirkten Anfangs als

Lehrer ein paar alte Feldwebel und Unteroffiziere der Legion. Später übernahm die Kapregierung die Schulen unter Versprechungen deutschen Unterrichts, die nicht immer gehalten wurden. Heute hat nur noch East-London eine unabhängige deutsche Schule. Frische, tüchtige Jungens und Mädels sind die deutschen Schulkinder. Wo Kadettenkorps an die Schulen angegliedert sind, wie in Stutterheim, gehört jeder deutsche Bursch dazu. Früh lernen die Kinder schies-

sen und reiten, und vor allem schaffen auf der väterlichen Farm, und umgehen mit den Xosa-Kaffern, die unter besseren Verhältnissen die Farmarbeit auf den deutschen Farmen verrichten als einst die Grossväter der Kinder auf den märkischen und pommerschen Gütern. Mais wird von den deutschen Farmern gebaut, Kartoffeln und Kaffernkorn. Liegen die Höfe nicht zu weit von den Märkten der Städte, das heisst, nicht weiter als eine Nachtfahrt mit dem grossen Ochsenwagen, dann wird vor allem Gemüse gepflanzt und Geflügel gezogen. Am Samstagmorgen ist die Sprache der Bauern untereinander auf dem East-Londoner Markt fast ausschliesslich das märkische Platt. Zur Viehzucht ist der Küstengürtel ungeeignet. Das Gras ist hart, überall steht der niedere dornige Mimosenstrauch dazwischen, und eine kleine Zeckenart hängt sich an alles Lebendige, da sind die Farmer froh, wenn sie mit ihren notwendigen 16 Zugochsen ohne „Zeckenfieber“ durch den Sommer kommen. Die Kaffern halten längst Frieden. Kommt's aber nach dem selbstgebrauten Kaffernbier einmal zu Reibereien, so ist schnell eine Patrouille der Kappolizei zur Stelle. Es geht also unsern Landsleuten in Britisch-Südafrika ganz gut. Aber wenn die dortige Regierung ihnen die Erhaltung ihres Deutschtums auch nicht mit Zwangsmitteln schwer macht, so ist doch die Tendenz vorhanden, die Deutschen zu assimilieren. Das kommt namentlich im Schulwesen zum Ausdruck: es hapert mit dem deutschen Unterricht. Da wird die Heimat eingreifen müssen. Je mehr die Mittel des Vereins für das Deutschtum im Ausland gestärkt werden, desto eher ist es uns möglich, der bedrohten deutschen Sprache im Ausland zu Hilfe zu kommen.

Hans Grimm.



Deutsche Farm unweit „Berlin“.

Die Kolonialwirtschaftliche Ausstellung in Kassel.



Die Ausstellung des Kalisyndikats.

Seit einigen Jahren ist es Brauch geworden, dass mit der alljährlichen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eine Koloniale Ausstellung verbunden wird. Die Kasseler Kolonialausstellung ist von überraschender Reichhaltigkeit, es fehlt in ihr kaum eins der kolonialen Produkte.

In der Abteilung I „Roherzeugnisse von Pflanzungen und Eingeborenenkulturen“ fielen vor allem die Ausstellungen der ostafrikanischen Kaffeeplantage Sakarre auf, die ein sehr anschauliches Bild einer durchaus modernen Anlage bieten. Arabischen Bergkaffee stellt auch die Usambara-Kaffeebaugesellschaft aus.

Sisalhanf bringt die Lindi Handels- und Pflanzungs-Gesellschaft sowie Wilkins & Wiese aus Ostafrika und die Neuguinea-Kompanie zur Anschauung.

Baumwolle und Baumwollsaat wird in allen erdenklichen kolonialen Sorten vorgeführt, besonders umfassend und übersichtlich ist die Ausstellung, die Erich Fabarius-Bremen zeigt, indem er die „Standards“ (Baumwollsorten bzw. Klassen) vorführt, darunter drei aus Togo und drei aus Ostafrika.

In Abteilung II „Rohe und veredelte Erzeugnisse der tropischen Forstwirtschaft“ sind es zahlreiche Holzsammlungen, die dem Publikum, vor allem aber auch dem Holzfachmann zeigen, welch herrliche Hölzer wir in Kamerun, Ostafrika und Neuguinea haben.

Ostafrika ist, was Holz anbetrifft, gut durch Wilkins & Wiese vertreten (10 Arten). Ein sehr schönes Mobiliar aus Mkweholz zeigt die prachtvolle, oft variierende Zeichnung dieses Holzes. Weiter stellt dieselbe Firma noch Zedernholz aus derselben deutschen Kolonie

aus, sowie Podokarpusholz. Im Anschluss daran werden Zündhölzer verschiedener allgemein bekannter Firmen (u. a. Union Augsburg) und Bleistifte von den ersten Firmen, z. B. A. W. Faber, vorgeführt, zu denen verschiedene afrikanische Hölzer verwendet sind, in erster Linie Zedernholz, das Holz einer Juniperus- (Wachholder-) Art. — Zu Streichholzschachteln hat man das Kameruner Schirmbaumholz mit gutem Resultat verwendet.

Die Hamburgischen Botanischen Institute stellen nun gar 40 Holzarten aus. Verlangt wird von diesen Hölzern im Handel bis jetzt Juniperus procera, das oben erwähnte Bleistiftholz aus Ostafrika, von westafrikanischem Holz ganz neuerdings in sehr grossen Mengen das Baumwollholz (Ceiba pentandra), das zu Blindfournieren reichliche Verwendung findet. Unter dem Namen „Afrikanischer Birnbaum“ werden Njabi und die gänzlich verschiedene Mangrove in den Handel gebracht.

Das Forst-Botanische Institut in Hann.-Münden bringt in seiner Holzsammlung eine Probe Tanda-Mangrove, während die Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft in Verbindung mit H. Hartert in Marburg sich fast ganz auf diese Holzart beschränken.

Die Radfelgen aus einem Stück gebogen, die Stuhlreifen und dergl. zeigen, dass die Biegefähigkeit trotz der enormen Härte des Holzes eine hervorragende ist. — Auch Holzpflaster aus Mangroveholz zeigen die Letztgenannten, das wesentlich billiger ist als das so viel verwendete australische Tallowwood. Neben diesen Produkten finden wir die sehr anschaulichen Darbietungen der Südsee-Phosphatwerke.

In Abteilung IV, „Verarbeitung der wichtigsten kolonialen Erzeugnisse durch inländischen Gewerbeleiß“, finden wir, ausgestellt von der Abt. Kassel der Deutschen Kolonialgesellschaft, eine sehr schöne Diamantenkollektion aus Südwest. Die Chemnitzer und andere Spinnereien und Webereien zeigen Fabrikate aus deutsch-kolonialen Rohstoffen, die denen aus anderen Rohstoffen nicht nur gleichwertig, sondern überlegen sind.

Wie unendlich verschiedenartige fetthaltige Produkte uns aber unsere Kolonien darbieten, das ersieht man erst, wenn man sich die ganze Ausstellung darauf hin ansieht. — Hervorragend ist in dieser Beziehung die Kollektion Schlink & Co., die uns das Rohprodukt, Halb- und Fertigfabrikat bis zur Seife und dem so beliebten Speisefett „Palmmin“ vorführt.

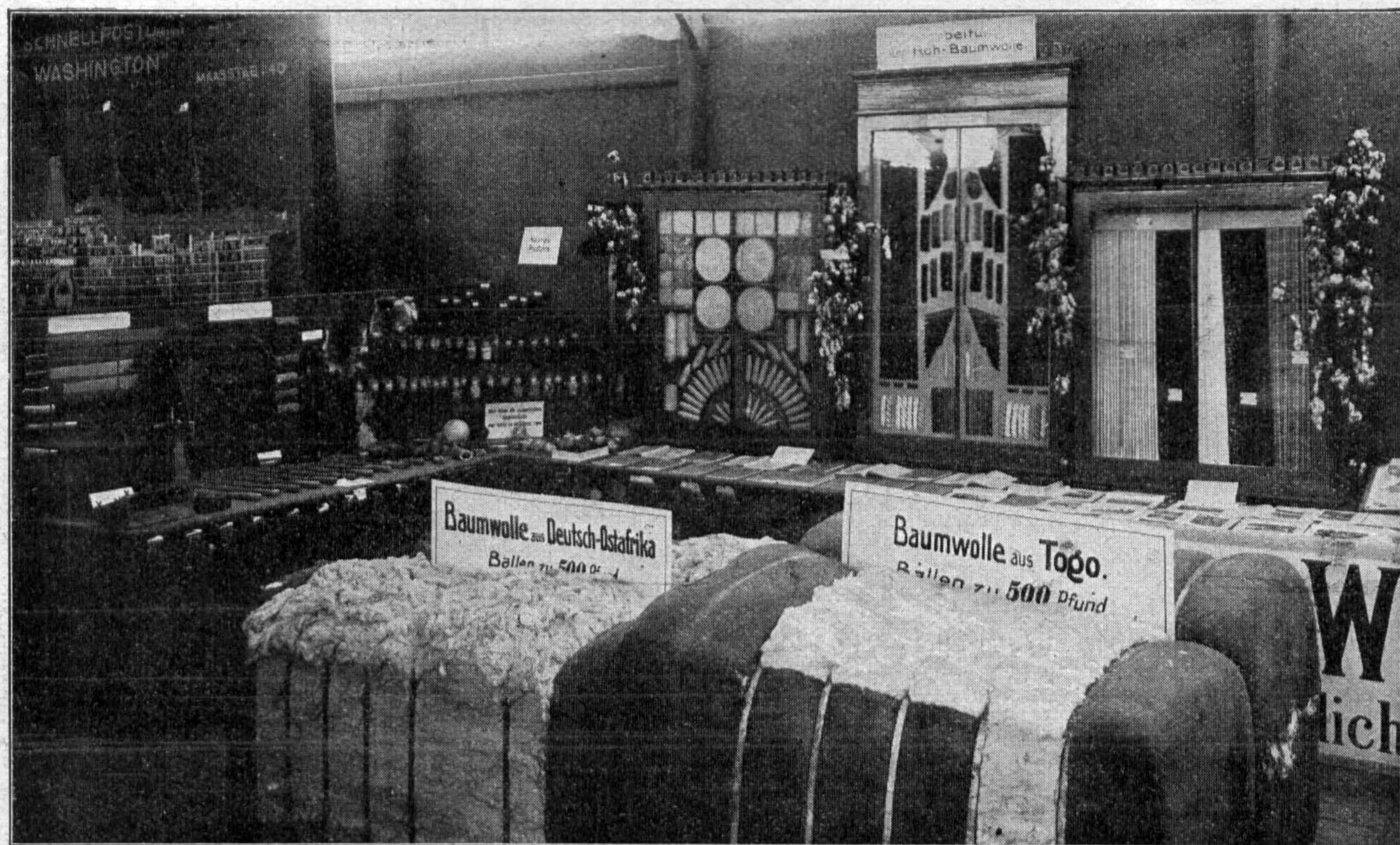


Das Kolonialwirtschaftliche Komitee in der Kasseler Kolonialausstellung.

Kautschuk finden wir selbstverständlich bei vielen Ausstellern. Eine mit grosser Mühe und Sachkenntnis zusammengestellte Sammlung von rohem, gewaschenem, gewalztem und fertig fabriziertem Kautschuk stellt die bekannte Firma Louis Peter in Frankfurt a. M. zur Schau. In ähnlicher Weise führt uns die Kasseler Firma Hansen & Co. das Entstehen der Schokolade aus dem Rohkakao vor Augen.

Unter den Sonderausstellungen ist an erster Stelle die des Kolonialwirtschaftlichen Komitees zu nennen, die 5000 Pfund ostafrikanische Baumwolle und 5000 Pfund Togobaumwolle ausstellt; ferner eine ungemein reichhaltige, für den Pflanzeur besonders lehrreiche Zusammenstellung der zum Baumwollbau verwendeten Geräte und Werkzeuge.

Mit offensichtlichem Interesse durchwandert fast jeder Besucher — sei er Kolonialfachmann oder nicht — das Tropenhaus von Christoph & Unmack und sieht sich das Tropenzelt der Kasseler Firma Salzmann & Co. an. — Ja, wer hatte vor 20 Jahren in Afrika wohl etwas derart Vollendetes! Von ganz besonderem Interesse für die Fachleute ist auch die von der Sächsischen Maschinen-Fabrik in Chemnitz aufgestellte Maschine zur Entfettung der Baumwolle. — Auch die Fowlerschen Strassenlokomotiven und Dampfpflüge zeigen das von Erfolg gekrönte Bestreben der Industrie, sich mehr und mehr den besonderen Anforderungen der überseeischen Landwirte anzupassen.



Die Baumwolle in der Kolonialausstellung.



Hausboot der Fidji-Insulaner, worin diese von Insel zu Insel fahren.

Bilder aus der Südsee: Die Fidji-Inseln.

Von Karl Fricke, Sydney.

Das Eden der Südsee“ nennen die Engländer die Fidjigruppe im Stillen Ozean. Fürwahr, die Natur hat diesen Fleck Erde verschwenderisch ausgestattet und seine Schönheit spiegelt sich in den Gestalten der Fidji-Insulaner wider und gibt ihnen ihre heitere und gefällige Lebensart.

Die Inseln wurden 1643 durch den kühnen holländischen Seefahrer Tasman entdeckt, aber erst 1835 wurde die erste Niederlassung von Weissen in Levuka auf der Insel Ovalau gegründet. In den fünfziger Jahren wurde dem amerikanischen Konsul das Haus durch Eingeborene abgebrannt und dessen Regierung verlangte einen Schadenersatz von 9000 Dollar. Der damalige König Cakobau konnte jedoch diese Summe nicht zahlen, erkannte auch die Forderung nicht an. Um eine Besitzergreifung seitens Amerika zu verhüten, bot man 1861 die Gruppe Grossbritannien an, jedoch wurde den Häuptlingen diese Bitte nicht gewährt. Im Jahre 1873 brach die Regierung des Königs Cakobau zusammen; die australische Bevölkerung war sehr besorgt, dass die Inselgruppe durch eine andere Macht übernommen würde, aber erst im Jahre 1874 entschloss sich Grossbritannien, die britische Flagge auf den Fidji-Inseln zu hissen.

Seitdem hat sich der Handel und Wandel in der Kolonie langsam aber stetig entwickelt. Die Eingeborenen sind alle zum Christentum bekehrt, Blutvergiessen und Menschenfresserei haben ganz aufgehört.

Die Gruppe besteht aus über 200 Inseln, meist vulkanischen Ursprungs, von denen etwa 80 bewohnt sind. Da die Eingeborenen — gleich den Samoanern — von der Natur überreichlich mit allen Lebensmitteln bedacht worden sind, so haben sie auch keine Veranlassung, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten. Infolgedessen hat man sich genötigt gesehen,

indische Kuli einzuführen, die hier 5 Jahre auf den Plantagen arbeiten und sich dann in der Kolonie niederlassen. Die Zählung Ende 1909 ergibt folgende Bevölkerungszahlen: Weisse 3393, Mischlinge 1854, Inder 35 406, Salomon-Insulaner 3004, Fidji-Insulaner 89,497 und andere (Samoaner und Tonga-Eingeborene) 587.

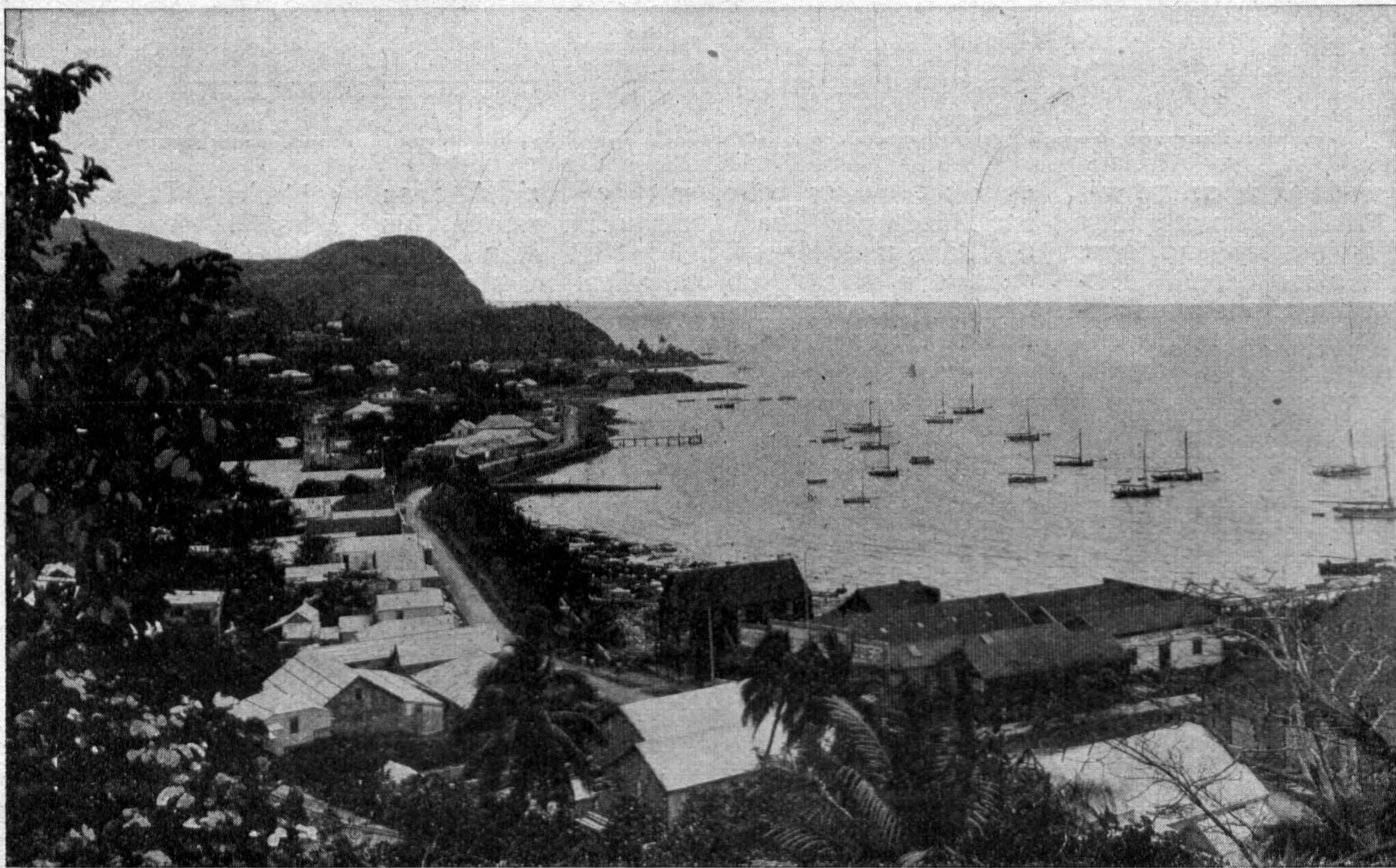
Die Inder werden zumeist auf den ausgedehnten Zuckerrohr-Plantagen beschäftigt. Zucker wird in grossen, bedeutenden Mühlen von australischen Zuckerraffinerien in Fidji aus dem Zuckerrohr gewonnen, und im Jahre 1909 wurden nicht weniger als 60 825 Tonnen im Werte von M. 1 216 000 Rohzucker nach Australien und Neuseeland ausgeführt, um dort weiter raffiniert zu werden. Aber auch die Kopraausfuhr spielt eine grosse Rolle im Handel Fidjis. 15880 Tonnen im Werte von M. 5532000 wurden 1909 ausgeführt. In den letzten Jahren hat sich dann als dritter Hauptposten in der Handelsbilanz Fidjis die Bananenausfuhr geltend gemacht, und nicht weniger als für 2000000 Mark Bananen wurden 1909 nach Australien und Neuseeland verschifft, wo die Fidji-Banane ihres guten Geschmacks und Aromas wegen besonders geschätzt wird.

Seit dem Jahre 1880 befindet sich die Re-

gierungszentrale in Suva, auf der Insel Viti Levu, während die alte Hauptstadt Levuka nur als Handelsplatz ihre Bedeutung aufrecht erhält. In der Tat finden wir auch in diesem Orte eine Anzahl deutscher Kaufleute; der deutsche Konsul hat hier seinen Sitz, während in Suva nicht eine deutsche Firma zu finden ist. Suva ist aber infolge seines geschützten, prachtvollen Hafens immer mehr in den Vordergrund getreten; es ist die Kohlenstation für unsere deutschen Kriegsschiffe, das Pazifikkabel von Kanada nach Australien hat hier eine Station, während die Postdampfer der Royal Canadian Australien Mail Line auf der Fahrt von Vancouver via Honolulu in Suva auf der Fahrt nach Australien und zurück Aufenthalt nehmen. In Suva befindet sich weiter die Regierung für die britischen Besitzungen im westlichen Stillen Ozean.

Das Klima Fidjis ist im allgemeinen als angenehm zu bezeichnen. Selten zeigt das Thermometer in den heissesten Monaten mehr als 36° C., dafür ist aber der Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre ein sehr hoher, von 70 bis 90 Prozent, so dass die Hitze zuweilen sehr drückend wirkt. Malariafieber und andere Tropenkrankheiten fehlen gänzlich.

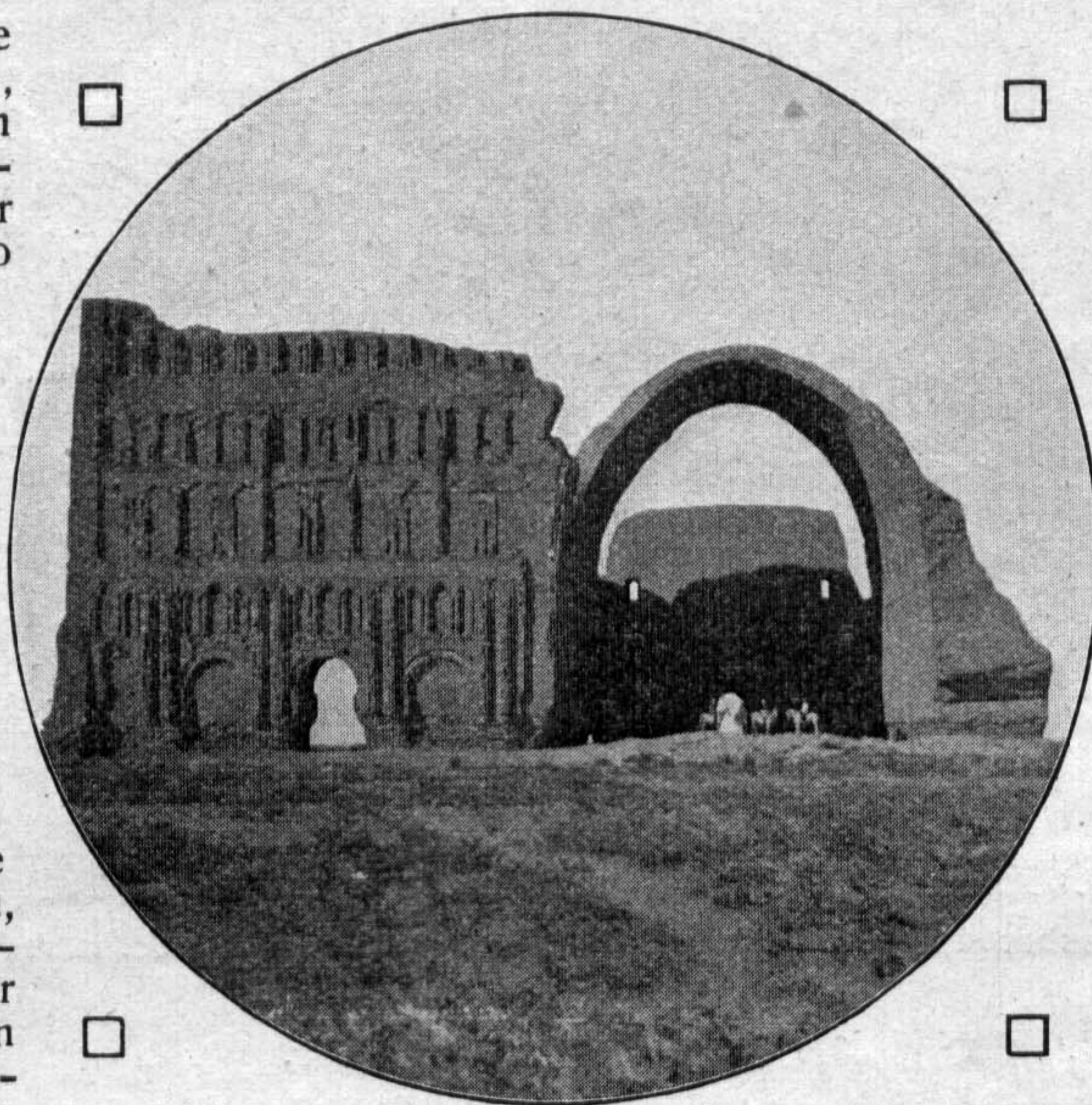
Die Fidji-Gruppe steht natürlich mehr oder weniger unter dem Einflusse Australiens, kommerziell wie finanziell; die weisse Bevölkerung auf der Insel rekrutiert sich zumeist aus „Colonials“, d. h. Weissen, die in britischen Kolonien geboren und dort aufgewachsen sind. Aber wir Deutsche haben nun aufzupassen, dass Fidji nicht den ganzen Handel der Südsee an sich reisst. Sobald der Panamakanal eröffnet ist, wird es sich darum handeln, ob Samoa oder die Fidjigruppe die wichtigste Etappe zwischen dem Osten Amerikas und Australien wird.



Blick auf die ehemalige Hauptstadt Levuka.

Die Zukunft der Bagdadbahnländer.

Ich hatte in diesem Frühling auf einer Reise in Nord-Syrien und im oberen Mesopotamien, die gerade mit dem Beginn der Bauarbeiten auf dem neuen Abschnitt bei Aleppo zusammenfiel, Gelegenheit, wieder ein Stück der für Deutschland und die internationale Politik so wichtigen Bagdadbahnfrage an Ort und Stelle zu studieren. Nach zwei Richtungen hin war eine Aenderung gegen die Zeit vor zehn Jahren, als ich zum letzten Male am Euphrat war, nicht zu verkennen. Das erste ist, dass die Bebauung des Bodens quantitativ zugenommen hat. Nicht nur um Aleppo und von dort gegen den Euphrat, sondern auch in der eigentlichen mesopotamischen „Steppe“, südlich von Urfa, in der Gegend von Haran, sind neue Dörfer entstanden, und der Pflug furcht wieder Land, das seit einem Jahrtausend oder länger wüst gelegen hat. Noch ist natürlich nicht die Rede davon, dass ein nennenswerter Teil des alten, mindestens seit der Mongolenzeit brachliegenden, obermesopotamischen Kulturlandes wieder bevölkert wird, aber man kann sich doch schon eine Vorstellung davon machen, wie die Entwicklung hier sein wird, sobald erst die Schienen selbst das Land durchziehen. Bis kurz vor dem Ende des alten Regimes herrschte in Mesopotamien förmlicher Kriegszustand durch die Kämpfe des kurdisch-arabischen Häuptlings Ibrahim von Veranscheher mit seinen Nachbarn. Ibrahim war auf seine Art ein bedeutender Mann; er hatte nicht weniger im Sinn als sich in Mesopotamien eine eigene Herrschaft zu gründen, wenn auch als Vasall des Sultans, ähnlich vielleicht wie einst Muhammed Ali in Aegypten. Erst liess man ihn in Konstantinopel gewähren, weil er aus den Schätzen, die er zusammenraubte, gewaltige Bestechungssummen an den Palast zahlte. Schliesslich wurde aber sein Treiben selbst für Abdul Hamid zu gefährlich, und man rüstete sich zu einem regelrechten Feldzug gegen diesen Ibrahim, als sein plötzlicher Tod dazwischen kam. Unter dem neuen Regime kann von ähnlichen Plänen einzelner, sei es noch so mächtiger Scheichs wenigstens in diesen Gegenden nicht mehr die Rede sein. Weiter im Innern allerdings südlich von Mossul haben die regulären Truppen gerade jetzt scharf mit einem der mächtigsten Araberstämme, den Schammar, zu tun. Es ist bezeichnend, dass gerade in türkischen Kreisen mit der Möglichkeit gerechnet wird, dass diese stets unbotmässigen Nomaden im gegenwärtigen Augen-



Ruine Ktesiphon.

blick von fremder Seite her — von welcher, ist nicht schwer zu erraten — ermuntert werden. Vereinzelt hört man auch fragen, ob

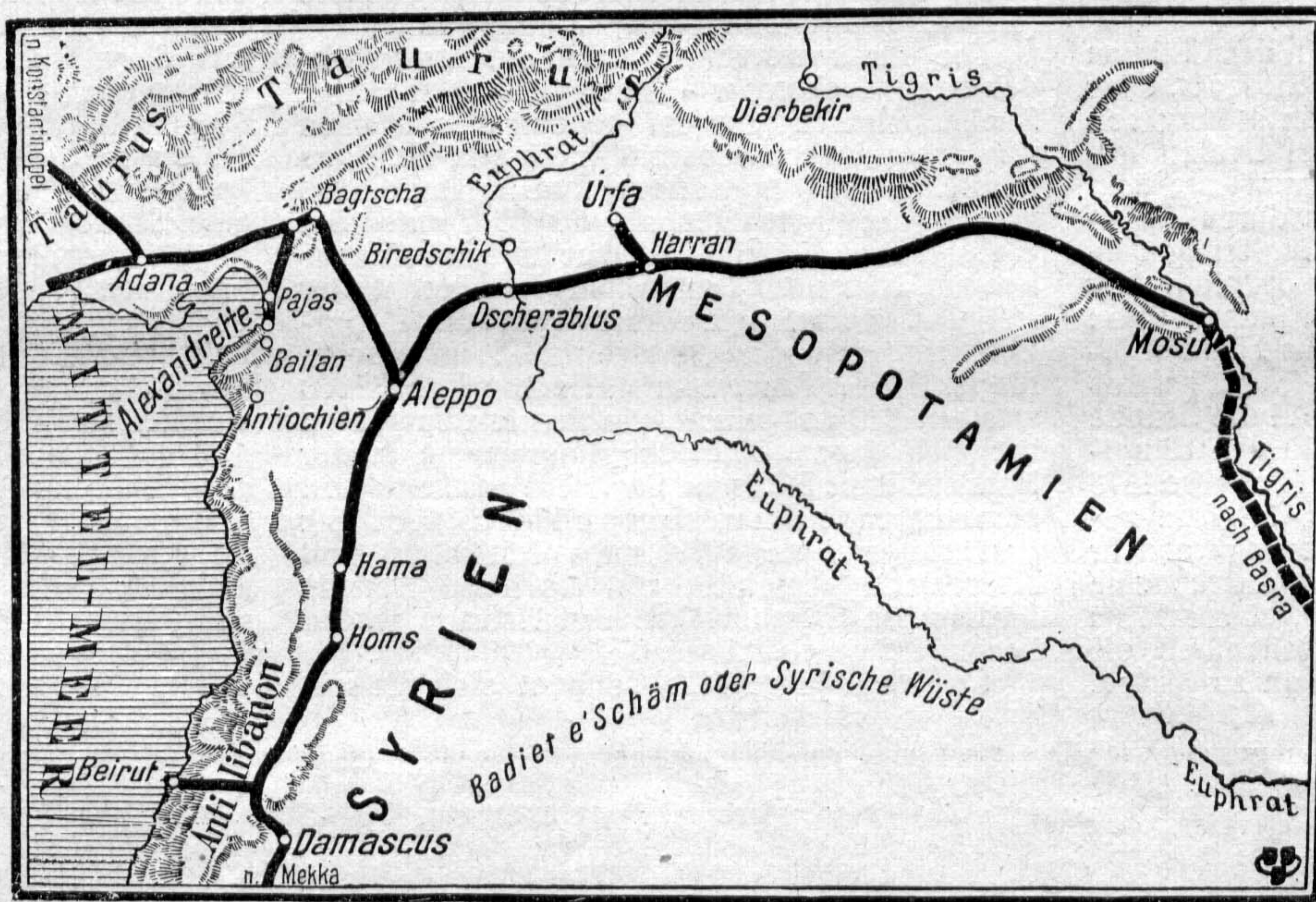
Ich glaube aber, die jungtürkische Regierung hat ganz recht, wenn sie nicht so lange zögert. Auch die Beduinen wissen, dass die Tage ihrer Unabhängigkeit und ihrer Raubzüge zu Ende sind, sobald die Lokomotive am Tigris pfeift, und es wäre nur natürlich, wenn sie sich während der kurzen Frist, die bis dahin noch übrig bleibt, für Unruhestiftung von aussen her besonders zugänglich zeigten. Hier darf die Regierung wirklich nichts einreissen lassen, denn wie die Dinge liegen, kann durch Uebergreifen nach Süden, in die britische „Interessensphäre“ am Persischen Golf der Keim zu sehr gefährlichen, den Engländern kaum unerwünschten Komplikationen gelegt werden. Es ist interessant, dass auch die städtische Bevölkerung in Bagdad — nicht nur die Masse, sondern auch die gebildeten Kreise — von ausgesprochenem Misstrauen gegen England erfüllt sind und nichts von den Verkehrs- und Bewässerungskonzessionen für die Engländer wissen wollen.

Der zweite Punkt, an dem man eine Aenderung bemerkt, ist die bedeutende Steigerung des türkischen Selbstgefühls auch in der Bahnfrage. Die Türken haben jetzt durchaus das Empfinden, dass die Bagdadbahn eine türkische Bahn wird und dass sie den politischen und wirtschaftlichen Interessen des türkischen Staats dienen soll. Gerade das ist der Standpunkt,

der auch von unserer Seite und in unseren Interessen mit allem Nachdruck betont werden muss. Wir wollen absolut nichts weiter als ein Kräftigungsmittel für die Türkei herstellen. Die deutsche Baugesellschaft und das deutsche Kapital funktionieren dabei durchaus nur im Auftrage und im Sinne der Türken. Selbst wenn nicht eine Tonne deutschen Gutes mehr als jetzt über die Bagdadbahn nach der Türkei hineingelangen sollte, so müssten wir alles tun, was in unseren Kräften steht, um den Türken dieses Instrument für ihren politischen Aufschwung zu schaffen.

Während ich diese Zeilen niederschreibe, wird an einer ganzen Reihe von Stellen energisch gebaut. Im Norden des Taurus haben die Schienen jetzt den Fuss des Hochgebirges erreicht. In den Bergen selbst wird an

zahlreichen Punkten gebohrt, gesprengt und geschaufelt. Von Adana in der cilicischen Ebene aus gehen die Arbeiten nach beiden Seiten: nordwärts gegen den Taurus, ostwärts gegen den Amanus. Das wichtige Aleppo kommt nach der definitiven Gestaltung des Bauprojekts



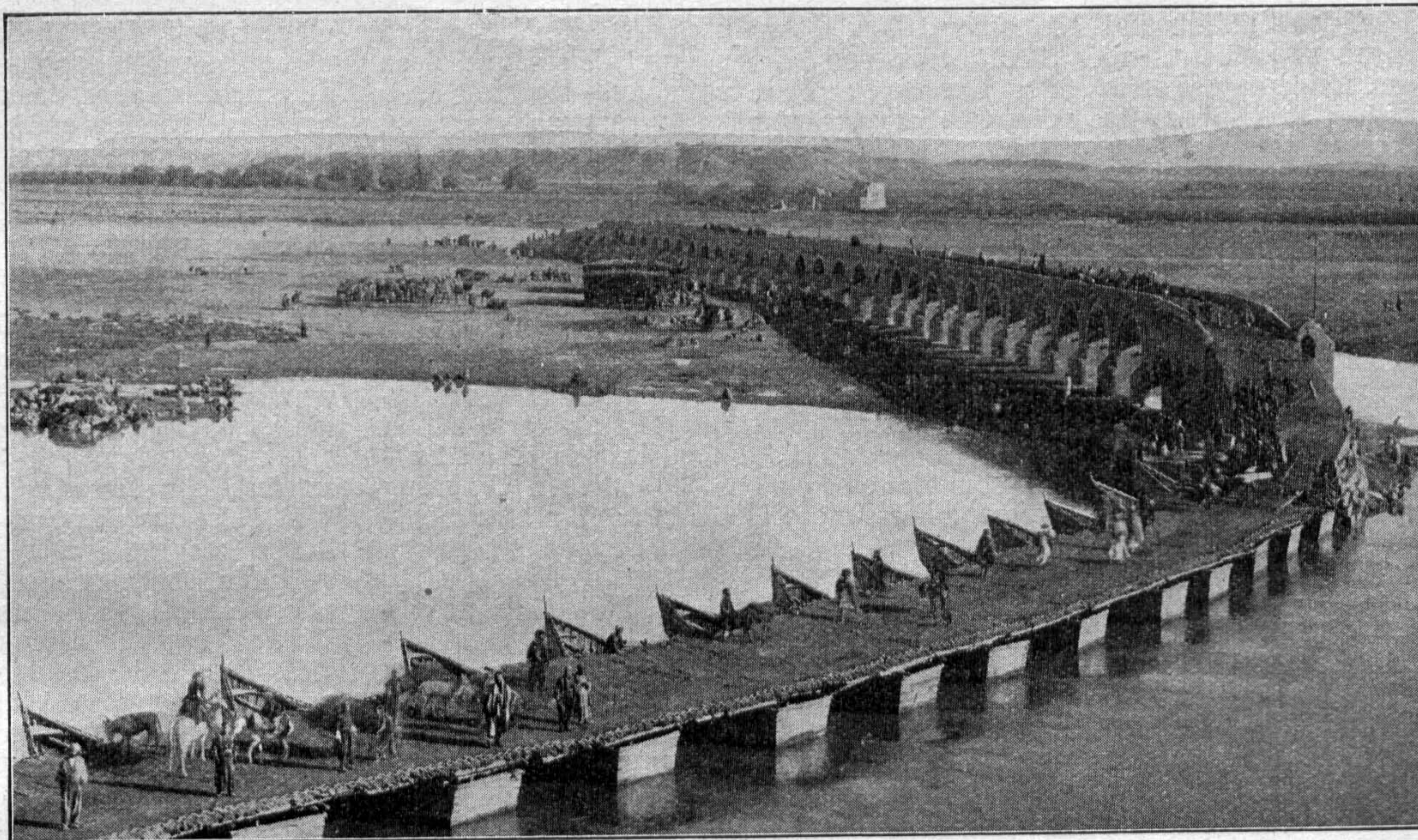
es nicht besser wäre, mit den Expeditionen zur Bändigung der Beduinen zu warten, bis die Bahn nach Mossul gelangt ist. Man könnte dann den Nachschub an allem notwendigen Material bequemer und billiger organisieren und von vornherein durchgreifender auftreten.



Derwishkloster in Aleppo.

unmittelbar an die Bahn zu liegen und ist gegenwärtig Hauptquartier für die neu in Angriff genommenen Stücke nach Norden und Osten. Die französische Eisenbahn, die von Beirut über den Libanon führt und seit einigen Jahren über Homs und Hama bis Aleppo verlängert worden ist, ermöglicht für die beiden von Aleppo ausgehenden Bauspitzen die Zufuhr von Material, bevor die Bagdadbahn selbst den Platz erreicht hat. Bald wird auch die französische Zweiglinie von Tripoli nach Homs fertig sein und Zufuhr liefern.

Als ausserordentlich wichtige Wendung darf man die neue Konzession an die Bagdadbahn-Gesellschaft für die Verbindung zwischen Aleppo und Alexandrette betrachten.



Tigrisbrücke bei Mossul.

Anzahl von Strassen trifft hier zusammen. Im Altertum war das syrische Antiochien die grosse Handelszentrale für den Warenaustausch zwischen den Euphratländern und der Mittelmeerwelt; in ihm und seiner Hafenstadt Seleucia wogte der Verkehr ähnlich wie im ägyptischen Alexandrien. Für die heutigen Schiffe, die viel grössere und tiefere Hafenanlagen verlangen, ist aber nur Alexandrette brauchbar. Von hier wird die Bahn durch die schmale Küstenebene zwischen dem Amanus und dem Meere, über das Feld der Alexanderschlacht von Issus und an dem Gemäuer der antiken Sperrfestung Pajas vorbei, nach Osmanije

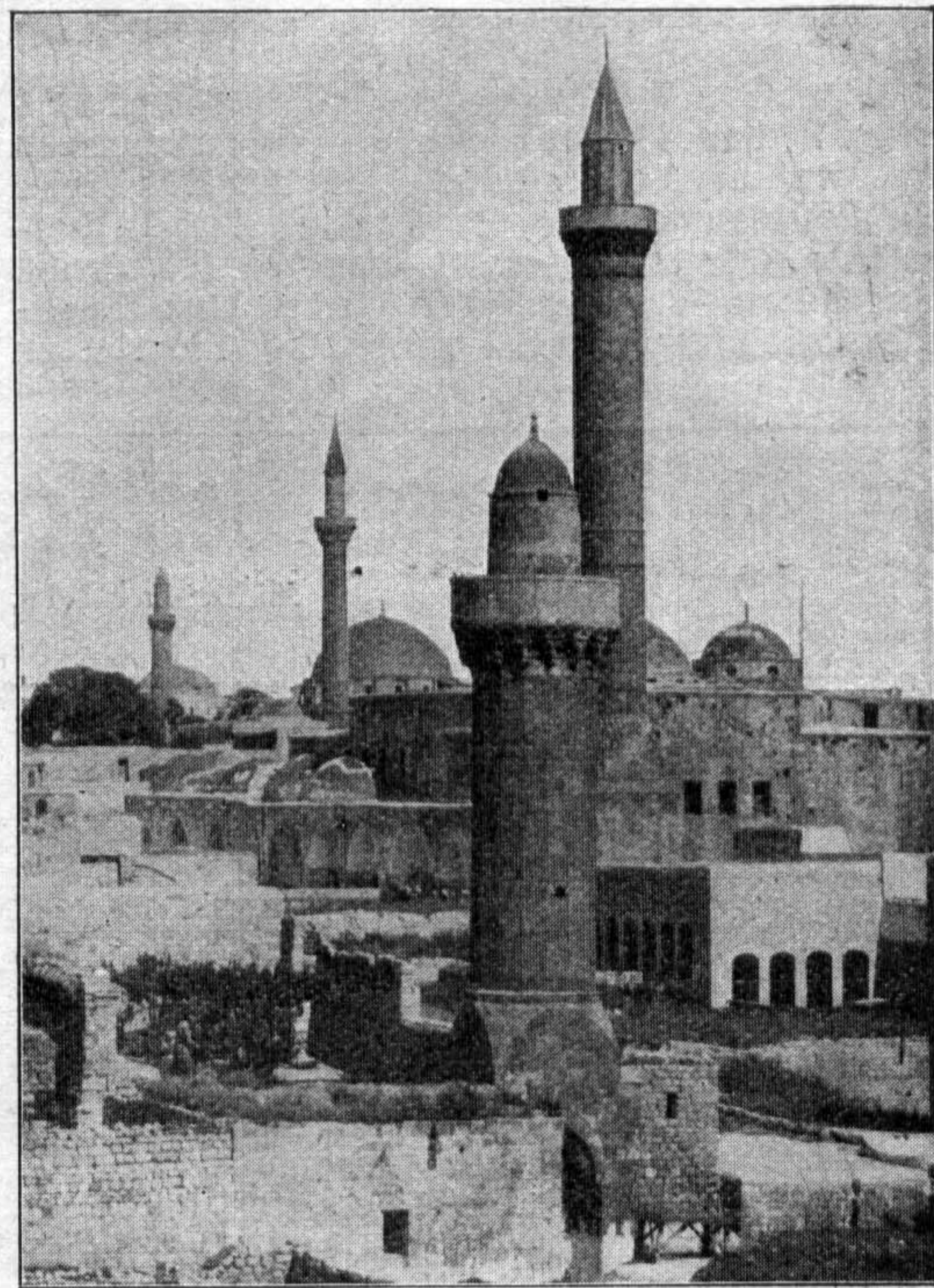
gehen und dort an den Hauptstrang anschliessen. Sehr interessant und ein deutlicher Beweis für



Derwische in Aleppo.

Freude. Man geht aber nicht auf dem direkten Wege über den Beilan zum Golf von Alexandrette, weil hier ein Tunnel von mehreren Kilometern Länge erforderlich wäre. Bekanntlich wurde eine Zeitlang der Gedanke verfolgt, den Hauptstrang der Bahn von Adana aus hart um den Golf, also für den Kriegsfall unter die Kanonen einer feindlichen Flotte zu legen, und zwischen Alexandrette und Aleppo den Beilangepass zu untertunneln. Glücklicherweise haben die militärischen Erwägungen doch gesiegt und es bleibt bei dem alten Plan, wonach die Bagdadbahn nirgends auf eine strategisch bedenkliche Entfernung dem Meere nahekommen soll. Sie hält sich nördlich vom Golf und wird den Amanus in der Gegend von Bagtsche in einem langen Tunnel durchbohren, der mehrere Jahre Bauzeit erfordert. Zwei grosse Tunnel, bei Bagtsche und Beilan, würden aber zuviel kosten; daher wird der Verbindungszweig nach Alexandrette diesseits des Bagtschetunnels an die Hauptlinie angeschlossen. Alexandrette bietet von Natur günstige Hafenverhältnisse dar und mit einiger Nachhilfe wird sich hier bald ein Verkehrsplatz grösseren Stiles entwickeln. Natürlich ist nicht daran zu denken, dass die nach Syrien und Mesopotamien bestimmten und von dort herkommenden Waren den langen teuren Eisenbahnweg durch ganz Klein-Asien bis zum Bosphorus zurücklegen; vielmehr wird Alexandrette den handelswirtschaftlichen Anfangspunkt der Bagdadbahn bilden.

Aleppos Bedeutung wird gleichfalls steigen. Die Stadt zählt schon jetzt ca. 150 000 Einwohner und bewahrt noch manche Reste einer stattlichen und bedeutsamen Vergangenheit. Hier hat immer ein Knotenpunkt des grossen Verkehrs in Vorder-Asien gelegen, denn eine ganze

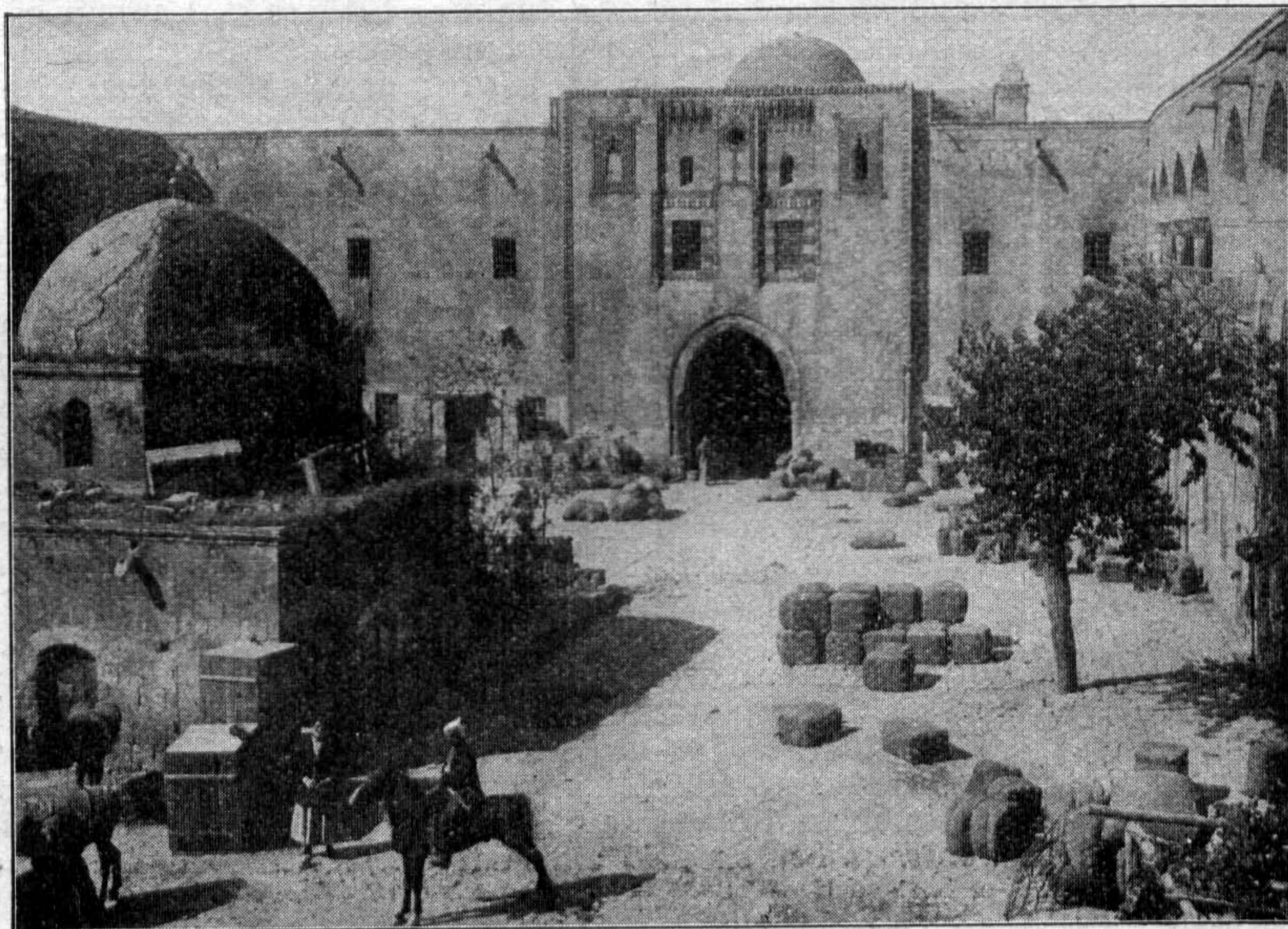


Architekturbild aus Aleppo.

die frühere Kulturblüte des Gebietes von Aleppo-Antiochien sind die massenhaften Ruinen in dem



Strassenbild aus Aleppo.



Das grösste Kaufhaus in Aleppo.

Kalkgebirge zwischen den beiden Städten und weiter südlich. Ich habe diese wenig betretene Welt schon auf meiner vorigen Reise eine Woche lang durchstreift und war erstaunt über die Menge zum Teil wohlhaltener Bauten. Ganze Pompejis liegen dort vergessen in der Oede da: Strassen, Villen, Klöster, Kirchen, Grabdenkmäler, Tempel, Oelkelter usw.

Zwischen dem Euphrat und Mossul wird kein Punkt von Bedeutung berührt, ausgenommen vielleicht das alte Harran. Die Abrahamstadt war noch zur Zeit der Kreuzzüge befestigt und gut bevölkert, heute ist sie ein Ruinenhaufen, aus dem nur der Glockenturm einer, wie es heisst, von Justinian erbauten Kathedrale und die Mauermassen der alten römischen Zitadelle hervorragen. Zahllose Tells, Schutthügel, in denen die Reste uralter Städte und Siedlungen stecken, erfüllen aber gerade auf dieser Strecke das ganze Land und eine weite von Natur fruchtbare Ebene dehnt sich über Zehntausende von Quadratkilometern hin. Hier zwischen Harran und Mossul liegt ein grosses Zukunftsland für den Weizenbau, und ungezählte Tonnen Korn werden dereinst von hier meerwärts rollen. Im Altertum hat Nord-Mesopotamien zu den am dichtesten bevölkerten und am meisten umkämpften Gebieten der Welt gehört; Zeuge dafür sind noch die zahllosen Trümmer mächtiger Grenzburgen und Festungen, mit denen hier Byzantiner und die Perser sich gegen einander verschanzten. Von Harran aus ist eine Zweiglinie nach Urfa, der bedeutendsten Stadt Ober-Mesopotamiens, geplant.

Von Mossul aus sollte die Bahn nach dem ursprünglichen Projekt den Tigris überschreiten und, weit nach Osten ausholend, über Erbil und die Petroleumquellen von Kerkuk Bagdad erreichen. Danach aber entschloss man sich, um die Strecke zu verkürzen, auf dem rechten Tigrisufer zu bleiben. Es wird also nicht dazu

kommen, dass Bahneinschnitte die Wälle und Schuttberge von Ninive durchziehen und dass der Expresszug Konstantinopel—Bagdad über die Gräber der alten Assyrerkönige rasselte. Wer in Mossul auf dem Balkon eines der vielen Cafés am Ufer des Tigris sitzt und über die wacklige Schiffbrücke hinweg gen Osten schaut, der erblickt gerade vor sich jenseits des Flusses gleich einer Hügelkette die lange Linie des einstigen Walles von Ninive. Zwei höhere Massen, Tell Nebi Junus und Tell Kujundschik, heben sich aus ihr hervor. Es sind die beiden alten Akropolen von Ninive und aus dem Namen Nebi Junus (Prophet Jona) folgerte zuerst kein geringerer als Moltke, dass in jenen Erdmassen, denen man den künstlichen Ursprung sofort ansieht, die Ueberreste der Stadt enthalten seien, der die Predigt des Jonas gegolten haben soll.

Südlich von Mossul beginnt eine ausgedehnte Petroleumzone, die sich aus dem persischen Gebirgsland quer durch Mesopotamien bis an den Euphrat hinzieht. Die Naphthabrunnen werden in der Provinz Mossul an verschiedenen Stellen schon jetzt auf primitive Weise ausgebeutet; die Eisenbahn wird hier wahrscheinlich ein ähnlich grosses Petroleumrevier erschliessen, wie das nordamerikanische und das kaukasische. Im übrigen gilt für diese ganze Region das für Ober-Mesopotamien Gesagte noch entschiedener: die natürliche Fruchtbarkeit ist gross und die Kultur des Landes war im Altertum eine sehr hohe, aber infolge der Unsicherheit durch die nomadisierenden Raubstämme ist heute weitgehende Verödung eingetreten.

Etwa halbwegs zwischen Mossul und Bagdad tritt ein bedeutsamer Wechsel der physikalischen und wirtschaftlichen Kulturbedingungen ein: das Alluvialland beginnt, erst in schmalen Streifen längs des Tigris und seiner linken Nebenflüsse, dann in breiter Ausdehnung. Gleichzeitig ver-

ringert sich die jährliche Regenhöhe, die im eigentlichen Mesopotamien für den Weizenbau ausreicht, so sehr, dass künstliche Bewässerung aus den Strömen eintreten muss. Bagdad z. B. liegt schon ganz im Gebiet der reinen Irrigationskultur. Ueber die Ausdehnung des kulturfähigen Landes im alten Babylonien ist viel debattiert worden. Die Vermessungen des englischen Ingenieurs Willcocks, der von der türkischen Regierung mit der Ausarbeitung grosser Kultivierungspläne beauftragt ist, haben eine Grösse von etwa 5 Millionen Hektar ergeben, wovon Willcocks etwa den vierten Teil als vorläufiges Objekt für die Wiederherstellungsarbeiten an dem antiken Bewässerungssystem in Aussicht nimmt. In einem Vortrage, den Willcocks im November 1909 in der Königlich-geographischen Gesellschaft zu London gehalten hat, schätzt er die Produktionsfähigkeit dieses Areals auf 1 Million Tonnen Weizen und 2 Millionen Zentner Baumwolle jährlich. Es bedarf keiner weiteren Worte, um anzudeuten, von welcher weltwirtschaftlichen Bedeutung diese Ertragssteigerung in zwei derartigen Produkten werden kann.

Ueber den Endpunkt der Bagdadbahn herrscht noch keine Klarheit. England hat so viel erreicht, dass die Strecke zwischen Bagdad und dem Persischen Golf nicht unter deutscher Leitung stehen, sondern „internationalisiert“ werden soll. Dafür hat die Bagdadbahn-Gesellschaft die Konzession zum Bau der Zweiglinie nach Alexandrette erhalten. Auf jeden Fall wird das Schlussstück Basra am vereinigten Unterlauf des Tigris und des Euphrat berührt. Hierher können aber vom Meere aus nur Schiffe mit höchstens 6 Meter Tiefgang gelangen. England wünscht Kuweit als Endpunkt, wo es politischen Einfluss besitzt, aber dies ist eine Frage, die in erster Linie nicht die deutsche, sondern die türkische und die englische Politik angeht.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Die Tätigkeit des Frauenbundes im Jahre 1910.

(Aus dem Jahresbericht.)

Die Entwicklung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft im Jahre 1910 kann als eine ausserordentlich erfreuliche bezeichnet werden.

Die Mitgliederzahl stieg von 5543 Mitglieder am 1. Januar 1910 auf 9120 Mitglieder am 31. Dezember 1910, hatte also einen Zuwachs von 3577 Mitglieder. (Am 8. Juni 1911 zählte der Frauenbund 116 Abteilungen und 11922 Mitglieder.) Es ist besonders erfreulich, dass im Jahre 1910 das erste grosse Unternehmen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, das Heimatshaus in Keetmanshoop, eröffnet werden konnte.

Am 1. Januar 1910 betrugen die Sammlungen für das Heimatshaus in Keetmanshoop, dank der Opferfreudigkeit unserer Abteilungen und Mitglieder, 34 096,60 Mk. Diese Summe hätte aber nicht genügt, um in Keetmanshoop ein geeignetes Grundstück zu kaufen und einen Neubau zu beginnen. Der Frauenbund beantragte daher auf Grund eines in Bremen 1908 getroffenen Beschlusses der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft bei dem Verwaltungsrat der Wohlfahrtslotterie eine Beihilfe. Der Verwaltungsrat der Wohlfahrtslotterie bewilligte mit Zustimmung des Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft im April 1910 50 000 Mk. Mit dieser Summe erwarb der Frauenbund noch im April das Adolph Busch'sche Grundstück in Keetmanshoop zu 48 000 Mk., das dem Frauenbund erneut zum Kauf angeboten wurde. Der Frauenbund war dadurch in den Besitz eines Grundstückes und von Gebäuden gekommen, in denen er das Heimatshaus alsbald, ohne grössere Um- und Neubauten vornehmen zu müssen, eröffnen konnte, umso mehr als der Frauenbund in Fräulein Käthe Possehl aus Damerow (Mecklenburg) eine mit den südwestafrikanischen Verhältnissen gut vertraute Oberin gefunden hatte.

Die dem Frauenbund überwiesenen 50 000 Mark werden als unverzinsliche Grundschuld auf das Grundstück des Frauenbundes für die Deutsche Kolonialgesellschaft eingetragen, mit der Einschränkung, dass ein Kündigungsrecht der Kolonialgesellschaft innerhalb der gesetzlichen Frist so lange ausgeschlossen bleibt, als das Heimatshaus seiner Bestimmung, ein Heim für deutsche Frauen und Mädchen zu bilden, erhalten wird.

Das Amt des 1. Schatzmeisters übernahm an Stelle von Herrn Volkmann Herr Regierungsrat Dr. Hardy. Die Folge dieses Wechsels war, dass die Vermögensverwaltung des Frauenbundes, die bis dahin von der Kommerz- und Disconto-Bank geführt worden war, nunmehr dem Bankhause Hardy & Co., Berlin W. 56, Markgrafenstr. 45, übertragen wurde.

In der Geschäftsführung trat vom 1. Oktober 1910 ab eine sehr wichtige und von dem Frauenbund erwünschte Erleichterung und Verbesserung dadurch ein, dass der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, dem Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft unter Abänderung der bisherigen Vereinbarungen zwischen der Deutschen Kolonialgesellschaft und dem Frauenbund, zu dessen Freude den direkten Schriftwechsel mit Seiner Hoheit selbst, dem Kaiserlichen Gouvernament und der Deutsch-Ostafrika-Linie gestattete.

Das wichtigste koloniale Ereignis des Berichtsjahres war „der Deutsche Kolonialkongress von 1910“. Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft hat an dieser imposanten Kundgebung, wie seinerzeit ausführlich hier geschildert wurde, als Mitveranstalter teilgenommen.

In dem Berichtsjahre wurden durch Vermittlung des Frauenbundes und mit Unterstützung der Deutschen Kolonialgesellschaft 74 Bewerberinnen nach Südwestafrika in kontraktlich feste Stellen geschickt. Unter den 17, die die Reise in der 2. Schiffsklasse zurücklegten, befanden sich zwei staatlich geprüfte

Erzieherinnen und eine Kindergärtnerin 1. Klasse. 18 Bewerberinnen gingen in das Heimatshaus nach Keetmanshoop. Infolge der sehr sorgfältigen Auswahl der Mädchen, die der Frauenbund mit Hilfe seiner Vertrauensdamen in den einzelnen Abteilungen trifft, sind die früheren Klagen der Herrschaften über die ihnen überwiesenen Mädchen fast ganz verstummt und wir haben fast nur noch anerkennende Schreiben erhalten.

* * *

An unsere Mitglieder.

Ueber das Verhältnis des Frauenbundes zu seinem Organ „Kolonie und Heimat“ herrschen, wie sich auf der Hauptversammlung gezeigt hat, in den Kreisen unserer Mitglieder vielfach irrierte Ansichten. Der Frauenbund d. D. K. G. abonniert lediglich für seine Mitglieder auf die unabhängige koloniale Zeitschrift „Kolonie und Heimat“. Die Beziehungen, die Lieferung betr., sind vertraglich geregelt. Dem Frauenbunde stehen jährlich eine bestimmte Anzahl von Seiten zur Veröffentlichung seiner Mitteilungen zur Verfügung. Der Schriftleitung steht das Recht zu, nicht geeignet erscheinende Manuskripte und Bilder abzulehnen. Auf die redaktionelle und geschäftliche Leitung des Unternehmens hat der Frauenbund keinen Einfluss.

* * *

Aus den Abteilungen.

Abteilung Naumburg hatte zu einem Fünftel eingeladen, an dem die Jägerkapelle konzertierte. Die Vorsitzende, Frau General v. Fiedler, begrüsst die Gäste unter Hinweis auf das Heimatshaus in Keetmanshoop, dem der Ertrag des Eintrittsgeldes dienen sollte. Nach Südwestafrika führte auch der interessante Vortrag einer kleinen Erzählung, den Freifrau v. Liliencron zur Verfügung gestellt hatte. Die Abteilung Naumburg konnte erfreulicherweise 60 Mk. dem Konto Keetmanshoop zuführen.

IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Ist schon geschehen!“ meldete Dissing, immer noch kniend. „Und die Pferde sind auch schon besorgt. Sie fressen gut. Aber unser Hans hat heute nacht die Frieda ins Bein gebissen.“

„So ein Malheur!“ antwortete Justus und lachte.

Dissing lachte mit, wusste aber nicht recht warum, dann ging er zum Feuer zurück und holte das dampfende Frühstück. In der rechten Hand hielt er eine Kaffeekanne, in der linken eine Blechtafel am Henkel; in der Tasse klirrten zwei Stück Zucker. Unter dem Arm aber trug er, fein säuberlich in schmutziges Zeitungspapier gewickelt, das Brot. Dann stellte er alles neben Justus auf den Sand.

„Sonst noch was Neues?“ fragte Justus, während er sich einschenkte.

„Nein, Herr Oberleutnant, die Nacht war alles ruhig. — Aber zwei von unsern eingeborenen Soldaten wollen krank bei der Bagage bleiben, — denen wird es heute zu brenzlich.“

„So eine Gesellschaft! — Ist Wasser zum Waschen da?“

„Nein! — Ich hatte mir die Waschkübel voll gestern abend dort in den Busch gestellt. Sie haben mir's aber heute nacht geklaut, um sich Kaffee damit zu kochen. Was ich heute früh kriegen konnte, ist aus dem Rivier. Vom ewigen Trinken und Schöpfen eine Jauche —“

Justus probierte. „Manschmeckt's!“ sagte er. Dann leerte er die Tasse und schenkte sich nochmals ein, aber langsam, damit der Sand- und Lehm-atz in der Kanne blieb. „Haben Sie auch Kaffee bekommen?“ fragte er.

Der Reiter nickte. „Für uns ist genug da, — ein ganzer Kessel voll.“

„Es begann wieder leise zu regnen. Der ganze Himmel hatte sich bewölkt, und ein kalter Morgenwind schlug Justus die Tropfen ins Gesicht. Der Offizier stand auf, knöpfte sich den Rock zu, schnallte sich den Patronengurt um, steckte den Revolver ins Futteral und hüllte sich dann frierend in seinen Mantel.“

Bissing nahm die nasse Decke vom Boden, rollte sie zusammen und befestigte sie auf dem Sattel. Dann holte er die Reittiere und zäumte sie. Müde und klamm standen die Gäule und liessen sich zäumen.

Die Leute gingen und kamen. Niemand befahl, niemand drängte, keiner ordnete an, — aber punkt 4³⁰ stand die Feldkompanie in zwei Gliedern geordnet, zum Vormarsch in den Kampf bereit. Jeder Mann hielt die Zügel seines Pferdes in der rechten Faust.

Im Osten breitete sich rasch die Dämmerung aus.

Um 5 Uhr traten die Witbois an. Sie hatten, als findige Spurenleser die erste Aufklärung. Dahinter folgte mit hundert Meter Abstand Oberleutnant Reiss von der ersten Feldkompanie mit einem Dutzend Reiter als Spitze. Nach abermals hundert Metern kam die ganze Kolonne, — die Reiter zu zweien, die Batterien, Geschütz hinter Geschütz, dicht aufgeschlossen.

Justus Krafft ritt mit Regnitz zwischen den vordersten Zügen der 2. Feldkompanie. Er beobachtete das Verhalten der zum Entscheidungsgefecht reitenden Mannschaften. Die Leute unterhielten sich laut und scherzten unbekümmert. Einer zeigte hinauf nach dem flachen Dach der Kirche, auf dem ein einsamer Beobachter, in weitem Sweater gehüllt, mit dem Glas nach dem Tal von Onganjiry blickte.

„Das ist unser Generalstäbler, Hauptmann B., der passt auf, dass gut Wetter wird!“

Die andern lachten.

„Das wäre auch nötig“, meinte Sergeant Köhler. „Mir ist kein Faden mehr am Leibe trocken. Aber nachher, wir kennen das ja

schon — fünf Minuten Sonne, und man dampft wie ein Teekessel.“

„Ein schöner Tropfen“, erklärte Regnitz, zu Krafft gewendet, aber er stimmt nicht ganz. In der trocknen Luft hier kommt's kaum zum Dampfen, wie's ja auch keinen Morgentau hier gibt. Man dorrt einfach aus und zwar gründlich.“ —

Die Offiziere unterhielten sich lebhaft weiter. Sie sprachen von der Ueberfahrt, vom alten Regiment, vom Leben in Okahandja, von ihren weiteren Plänen, von allem möglichen, nur nicht vom Gefecht. Justus hatte überhaupt Mühe, inmitten der sich sorglos gebenden Menschen die Vorstellung los zu werden, dass heute bloss ein Manövertag sei. Und er freute sich seiner eigenen vortrefflichen Stimmung, die von allem, was Todesfurcht und Bangen heisst, himmelweit entfernt war. Er stellte das mit einer gewissen, nicht ganz von Selbstgefälligkeit freien Befriedigung fest.



Beim Frühstück.

Nach einer halben Stunde Marsch tauchte die Kolonne in den hohen Dornbusch ein, der das breite Tal von Onganjiry erfüllte. Es wollte Krafft scheinen, als habe er so üppiges Gras, wie es hier zwischen den Hakiesträuchern wuchs, in der Kolonie bisher noch nicht gesehen. Justus spähte bald rechts, bald links in das Buschgewirr nach dem Feinde aus, doch von dem ewigen Drehen tat ihm bald das Genick weh, und er beschränkte sich schliesslich darauf, gleich den erfahrenen Schutztrupplern mit auf die Erde gesenktem Blick nach Spuren zu suchen. Im weichen Sande waren deutlich viele Fussabdrücke zu erkennen; die meisten davon zeigten nach Osten. Offenbar hatte sich der Feind eilig zurückgezogen.

Der Regen hörte plötzlich auf, und mit grosser Schnelligkeit zerteilten sich die Wolken. Die Sonne erschien in vollem Glanz und schoss glühende Strahlen auf die Steppe hinab. Wer noch einen Mantel anhatte, zog ihn schleunigst aus und schnallte ihn hinten am Sattel über die Decke.

Ein zum Stabe gehörender Offizier ritt im Trabe an der Kolonne vorbei.

„Wie steht's?“ fragte Krafft. „Immer noch nichts gemeldet?“

Der Ordonnanzoffizier liess sein Pferd in Schritt fallen. Er zuckte die Achseln. „So gut wie gar nichts. Und was wir wissen, ist unsicher. Ein Spion hat berichtet, die Herero ständen an ihren Schanzen zu unserem Empfang. Auch sollen aus dem andern Tal, von Oviumbo her, Verstärkungen des Feindes heranrücken. — Dann ist noch eine Meldung gekommen. Demnach reist der Feind aus! Unsere Kundschafter rechts auf dem Felsen haben eben mit dem Signalspiegel geblitzt, dass sich grosse Staubwolken hinten im Tal erheben und in die Onjatiberge ziehen. Das sind offenbar die Rinderherden.“

„Wenn keine Tiere mehr da sind, wird sich's wohl für die Herero nicht lohnen, den Kampf anzunehmen“, meinte Krafft.

„Ich glaube auch, es ist wieder mal nichts!“ entgegnete Regnitz und riss ärgerlich am Zügel.

„Ich denke dagegen, wir kriegen ein grosses Gefecht!“ antwortete der Ordonnanzoffizier und blickte nachdenklich vor sich hin. „Glauben Sie an Vorahnungen? Ich eigentlich nicht; aber ich kann heute das Gefühl nicht loswerden, dass es mich heute schnappt. Wenn's so ist, dann denkt vielleicht an das, was ich eben gesagt habe.“

„Es wäre schade um dich!“ sagte Regnitz und klopfte ihm gemächlich auf die Schulter.

„Das will ich meinen!“ entgegnete der Ordonnanzoffizier und lachte vergnügt. Dann setzte er sein Pferd in Trab und ritt weiter.

Krafft blickte nach der Uhr. „Nun sind wir schon drei Stunden unterwegs, stecken mitten im Tal — und noch kein Schuft gefallen!“

„Die Vorfreude ist immer das Schönste“, meinte Regnitz. „Lern' das Land mal kennen! — Hier heisst's: Sechs Wochen reiten, eine Stunde kämpfen! Du willst gleich den ersten Tag dein Gefecht haben, du anspruchsvoller Mensch? Wenn's in einem Monat klappt, kannst du auch noch zufrieden sein —“

Er hatte den Satz kaum ausgesprochen, als von vorn ein leises Knattern sich hören liess. Es schien ziemlich weit entfernt zu sein, und der dazwischenliegende Buschwald dämpfte den Schall. Die Reiter hörten auf zu sprechen und horchten.

„Waren das Schüsse?“ fragte Krafft mit gedämpfter Stimme.

Regnitz nickte. 88iger Gewehre, man erkennt sie deutlich am Ton. Nun geht's los!“

Krafft fühlte, dass sich seiner plötzlich eine gewisse Aufregung bemächtigte. Es hatte etwas Unheimliches, dieses ferne Geräusch eines Kampfes, wenn man sich vergegenwärtigte, dass vielleicht jeder einzelne Knall einem Menschenleben das Ende bedeutete.

Und wieder tönte, nach einer kurzen Pause das seltsame leise Knattern da vorn. Tod — Tod — Tod — Tod, genau so klang es. Keiner in der Kolonne sprach mehr ein Wort. Aber auch keine Unruhe machte sich bemerkbar. In unverändertem Schritt ritten die Reiter dem Feinde entgegen. — Wachtmeister Wesch trabte an der Feldkompanie entlang mit gerötetem Gesicht und spähenden Augen.

Vorn war's wieder ruhig geworden. Nach zehn Minuten hielt die Truppe; aus welchem Grunde, war nicht bekannt. Auf einen Wink der Führer sprangen die Leute aus den Sätteln, um die Tiere zu entlasten.

Zur Rechten der Feldkompanie stand ein einzelner Reiter und hielt mehrere Pferde. Krafft ging langsam auf ihn zu. „Was machen Sie denn hier?“ fragte er.

„Dort hinter dem Busch mit den weissen Blüten ist der Herr Stabsarzt Herling bei

einem Verwundeten“, antwortete der Reiter. „Ich halte ihm die Gängel.“

„Verwundeten?“ fragte Krafft erstaunt, „haben wir schon Verwundete?“

„Nur einen bis jetzt. Ein böser Schuss aus nächster Nähe. Der Schwarze lag im Hinterhalt.“

„Hatte der Feind auch Verluste?“

„Ich glaube wohl, aber man weiss nicht. Die Kerle schleppen ja ihre Gefallenen und Verwundeten immer gleich weg.“

Krafft ging um den grossen Busch herum, den ihm der Reiter bezeichnet hatte. In einer flachen Vertiefung des Bodens lag ein Schutztruppler auf dem Rücken. Neben ihm knieten der Arzt und ein Lazarettgehilfe und mühten sich um ihn. Weisse Tücher und Binden waren um den rechten Oberschenkel des Verwundeten geschlungen.

Der Verband schien an vielen Stellen von Blut getränkt. Und nicht weit davon war am Boden eine grosse, dunkelrote, mattglänzende Blutlache.

„Wie steht's?“ fragte Krafft leise.

Der Arzt drehte sich so, dass ihm der Verwundete nicht sehen konnte und schnitt ein Gesicht, das hiess: schlimm. Dann beugte er sich wieder herab und sagte lächelnd und ermunternd: „Na — Korell — wie steht's? Tut es noch sehr weh? — Nur ordentlich die Zähne zusammengebissen, dann wird's schon wieder werden!“

Krafft horchte betroffen auf. Korell? Das war ja der Ordonnanzoffizier, der vor einer Viertelstunde erst in froher Laune und voller Lebenslust an ihm vorbeigeritten war. Er trat näher.

Der Verwundete musste den Schritt gehört haben, denn er hob den Kopf ein wenig und schob mit der Hand den Schutztruppenhut beiseite. Als er Krafft erkannte, verzog er das Gesicht zu einem schmerzlichen Lächeln.

„Sehen Sie“, sagte er mit schwacher Stimme, „ich hab's vorhergesagt. Nun bin ich zum Krüppel geschossen; — schlimmer als tot.“

„Ach, — warten Sie doch erst ab, wie's wird, manchmal renkt sich sowas wieder ein“, erwiderte der Doktor in energischem Ton.

„Lieber Hertling“, entgegnete Korell und blickte durch halbgeöffnete Augen den Arzt an. „Es ist nett, dass Sie mich trösten wollen, aber leider verstehe ich ein bisschen davon. Zersplitterter Oberschenkel, — da ist nicht viel zu machen. Nun, ich denke, mit einem guten Bein komme ich auch noch durch die Welt.“

„Es mag schon so sein, dass das Bein nicht ganz zu heilen ist“, antwortete der Doktor ausweichend. „Aber Sie haben sehr recht, man muss sowas nehmen, wie's halt ist.“

Krafft hatte noch nicht ganz seine Fassung wieder. Aeusserlich freilich hätte man ihm nichts angemerkt, denn er stand mit gekreuzten Armen und sah ruhig den Männern beim Verbinden zu. Aber der Anblick des Verwundeten hatte auf ihn unbeschreiblich niederdrückend gewirkt. Was lag doch Unsinniges in diesem gewaltsamen Zerstören eines jungen, kräftigen Körpers. Der Krieg mochte im Gang der Menschheitsentwicklung wohl auch ein Faktor des Fortschritts sein — vom ganz hohen Standpunkt aus gesehen —, denn wäre es anders, wie könnten sich sonst alle Geschichts- und Heldenbücher um diesen einen Punkt drehen. — Aber hier, in der Nähe betrachtet, was gab es Brutaleres, von jeder idealen Vorstellung der Kriegespo sie mehr entferntes als der Anblick eines schwer Verwundeten auf dem Gefechtsfeld! — Und noch ein Gedanke stieg Justus auf und liess sich nicht bannen: Vielleicht liege ich in ein paar Minuten auch so verstümmelt an der Erde! Tot — meinethalben! — aber als ein Krüppel das ganze lange Leben noch weiter tragen? Furchtbare Vorstellung! — Und Justus erappte sich einen Augenblick, aber nur einen Augenblick bei der Idee: Ich möchte tausend Meilen von hier weg sein! Doch dann schämte er sich der Anwendung einer unziemlichen Schwäche.

Die Schmerzen des Verwundeten schienen wieder stärker zu werden. Der Ordonnanzoffizier krümmte sich und stöhnte leise. Die anderen liessen ihn gewähren. Nur der Arzt sagte in gutem Ton: „Ruhig, Korell, es geht gleich vorbei!“

Tatsächlich legte sich Korell nach einigen Minuten wieder still hin. Dann sah er den Arzt an und sagte leise: „Die Kugel!“

Der Doktor reichte ihm ein kleines schwärzliches Etwas, das sich der Verwundete aufmerksam betrachtete. Dann gab der Arzt auch Krafft den Gegenstand in die Hand.

„Sehen Sie mal“, sagte er dabei, „das habe ich vorhin aus der Wunde geschnitten. — Es ist am Knochen platt geschlagen. Ob's alles ist, oder ob ein Stück noch fehlt, kann ich nicht sagen. Aber schauen Sie's mal recht genau an: Blei mit Steinen vermengt! Mit solchem Sauzeug schiesst das Pack! Da soll man noch Mitleid mit den Halunken haben.“ — Er stiess einen kräftigen Fluch aus.

„Ach Gott“, stöhnte der Verwundete auf einmal, „— und ich soll nicht mehr weiterkämpfen können! — Schiebe jetzt als elender Krüppel in die Heimat! — Muss meinen Abschied nehmen! Und zu Haus die Eltern und meine Braut — was werden die sagen —“

Krafft fühlte, wie ihm die Augen feucht wurden.

„Meinen Sie nicht, Doktor, dass ich sterben werde?“ fragte Korell ungeduldig. „Es wäre das bestel!“

„Ach, seien Sie doch vernünftig!“ erwiderte der Arzt, und tat ärgerlich. „In ein paar Wochen denken Sie ganz anders!“ Dann wendete er sich zu Krafft. „Kommt der Krankenwagen bald? Ich möchte Korell darauf laden.“

„Ja! Etwa zwanzig Minuten, nachdem wir weitergeritten sein werden, ist der Wagen in Ihrer Höhe auf der Pad. Er folgt dicht am Ende der Kolonne.“ — Krafft wusste, dass der Krankenwagen, gleich allen anderen Fahrzeugen, einer der schweren Treckwagen war, die mit Holpern und Stossen über die Klippen und Tüfen der gänzlich ungepflegten Pad rollten. Welche Qualen standen dem Verwundeten also noch bevor! Und im Busch vorläufig liegen lassen, das ging nicht, denn im Kampf gegen wilde Völker drohte jedem auf dem Schlachtfeld gebliebenen Verwundeten ein grausamer Tod durch erbarmungslose Eingeborene, die ihn fanden.

Die Kolonne setzte sich wieder in Bewegung. Krafft reichte Korell rasch die Hand. „Gute Besserung!“ sagte er, „Verzeih — ich muss weiter — ich denke, wir liegen bald im Gefecht.“

„Beneidenswerter!“ antwortete der Verwundete mit einem schwachen Versuch zu lächeln. „Hast gerade Knochen und kannst kämpfen. — Und ich liege hier als ein Stück Elend! — Tun Sie mir einen Gefallen, Krafft! Ja? — Hier haben Sie mein Gewehr — es ist eine gute Waffe. Ich habe sie getragen in all den Gefechten. Nun habe ich sie nicht mehr nötig. — Nehmen Sie die treue Flinte und zahlen Sie's den Schuffen damit heim!“

„Ich will's tun!“ versprach Krafft mit fester Stimme. Er tauschte die Waffen aus und eilte zur Feldkompagnie zurück.

Stunden verliefen in eintönigem, von keinem Zwischenfall unterbrochenem Ritt. Die Ansicht verbreitete sich immer mehr, dass der Feind seine Stellung geräumt habe. Die Kolonne schwenkte rechts, verliess die Mitte des Tals und marschierte längs des südlichen Abhangs weiter. Dadurch sollte vermieden werden, dass der wahrscheinlich in Hufeisenform aufgestellte Feind die deutschen Truppen beiderseits umfassen konnte. So war wenigstens nur noch die linke Flanke gefährdet.

Plötzlich tönte rasendes Schnellfeuer von vorn. Die Kolonne kam ins Stocken. Auf einen Wink Frankes sprangen die Reiter von den Pferden und rissen die Gewehre aus dem Schuh. Aber jeder hielt noch sein Tier am Zügel, bereit, zu Fuss oder beritten zu kämpfen.

Belehl kam von vorn: 1. Feldkompagnie ist links bedrängt! 2. Feldkompagnie soll verstärken!

„Kinder, wir wollen die Kameraden von der Ersten raushauen!“ schrie der Wachmeister, während die Schutztruppler ihre Gängel rasch an einzelne Pferdehalter abgaben und ausschwärmten.

Rechts und links von Krafft gingen die Leute in dünner Schützenlinie vor. Es war eine Freude für den Offizier, seine Mannschaften zu beobachten: Wie die alten Schutz-

truppler es verstanden, geduckt, unter Ausnutzung jeder kleinen Deckung sich schnell vorzubewegen. Wo hatte er das schon gesehen? Richtig! In seinen Kinderphantasien, zur herrlichen Zeit, als er den Lederstrumpf las und mit pochenden Pulsen die Kämpfe der Blassgesichter und der Mohikaner verfolgte! Wie oft war er damals in seinen kindlichen Träumen so durch den Busch geschlichen, um den Feind anzufallen! Und nun durfte er das erleben! — Vielleicht war sie nur ein niederes Instinkt, diese Rauflust, die nun plötzlich von ihm Besitz ergriff, ein Atavismus — aber schön war's halt doch. Und im Augenblick wenigstens vergass Justus alles, was ihn während des Vormarsches beschäftigt hatte. Alles verschwand vor dem Hochgefühl: Hier gehe ich mit der sieggewohnten 2. Feldkompagnie in den Kampf, ich erlebe etwas, wovon ich noch nach Jahren in der Erinnerung zehren werde, — und einmal wenigstens werde ich die Kugeln pfeifen hören und fechtend gegen Deutschlands Gegner den Zweck erfüllen, zu dem ich so viele Jahre dem Offizierberuf angehörte. —

Von vorn sausten die ersten feindlichen Schüsse über die Kompagnie hinweg. Justus erappte sich dabei, dass er sie mit einem unwillkürlichen und tiefen Bückling begrüsste. Pfui Teufel! — das durfte ihm nicht passieren! — Es schien Krafft, als hätten die Leute neben ihm nur mit Mühe ein Lächeln unterdrückt. Er nahm sich vor, den Kopf ein andermal steif zu halten. Es war ja noch Unsinn, sagte er sich, denn das Geschoss, das man hört, ist ja schon vorbeigeflogen und richtet keinen Schaden mehr an. Als die nächsten Geschosse dicht über Krafft hinwegflogen, darunter ein singender, surrender „Querschläger“, der wohl vorher einen kleinen Ast gestreift hatte und nun sich überschlagend weitersaute, da — bückte sich Krafft wieder, wenn vielleicht auch nicht mehr ganz so weit wie das erstemal. — Es war halt nicht so leicht, den moralischen Schweinehund unterzukriegen und solcher tief im Selbsterhaltungstrieb wurzelnden Reflexbewegung zu gebieten. Ich bin halt doch ein Grünhorn! schalt sich Krafft selber, zumal er bemerkte, dass er ein Stümper seiner Mannschaften gegenüber war in der Kunst, im Dornbusch sich vorzubewegen.

Das Feuer wurde stärker. Ein Mann stiess einen kurzen Schrei aus, griff mit den Händen in die Luft, stürzte mit dem Gesicht auf den Boden und krampfte die Finger in das lockere Erdreich. Dann lag er still. Sein Nachbar hielt im Vorspringen ein, duckte sich tief herunter und stiess ihn an: „Du — was hast du?“ Und als er keine Antwort bekam, griff der Reiter nach der Hand des Gefallenen. Sie war unnatürlich steif und kühl. „Schufte, verfluchte —“ knirschte der Reiter in verbissener Wut, indem er nach den Büschen stierte, aus denen das Feuer kam. Dann packte er fester seine Flinte und stürzte wieder mit gekrümmtem Rücken vorwärts.

Ein Schutztruppler auf dem linken Flügel liess plötzlich das Gewehr fallen und sank mit grauenhaft zertrümmertem Schädel zusammen. Blut und Gehirn spritzten nach allen Seiten. — Krafft sah es und hatte ein Gefühl, als habe er einen Schlag ins Genick bekommen. Kalt kroch es ihm den Rücken hinunter, und ihm schien, als stocke ihm eine Sekunde lang der Atem. Doch entschlossen blickte er dann weg und rief alle seine Energie auf den Plan. Und er merkte: Die Willenskraft war alles! Hätte er sich der Schwäche hingegeben, die ihn plötzlich befallen hatte, so würde ihn das Grausen der Todesgefahr nicht mehr verlassen haben. So aber erfasste ihn wieder die Erbitterung des Kampfes, und er sprang, gleich den andern, wie eine mordgierige, anschleichende Raubkatze von Busch zu Busch.

Aber eins machte ihn schier verzweifeln: dass er immer noch keinen einzigen seiner Gegner zu Gesicht bekommen hatte. Die „Leere des Gefechtsfeldes“, jene niederdrückende Erscheinung aller Kämpfe seit Einführung der rauchschwachen Schiesswaffen, war hier im Dornbusch, im Kampf mit den listigen, eingeborenen Gegnern ebenso vorhanden, wie drüben auf den weiten Ebenen der Mandchurei, wo zur selben Zeit Russen und Japaner ihre Schlachten schlugen.

Wohl ein dutzendmal schon hatte Justus die Waffe angelegt, weil er glaubte, in den Büschen eine Bewegung erspäht zu haben. Aber jedesmal war's eine Täuschung gewesen, wohl entstanden durch das eigene Verlaufen und durch die gewaltige Erregung, die das Auge nicht mehr ganz klar blicken liess. Schliesslich wurde die Spannung der ewigen Enttäuschung und der Erbitterung über die Unsichtbarkeit des Gegners zu gross, und Kraft riss das Gewehr an die Backe und feuerte ein paarmal gerade vor sich hin. Aber ein Erfolg war nicht zu erkennen. Die im Dornestrüpp verborgenen, sich langsam zurückziehenden Herero schossen weiter, langsam und bedächtig, wenn auch meist zu hoch.

Nun kamen auch Schüsse von halblinks, und das Feuer in der Front wurde stärker. Vom rechten Flügel schallte, von Mann zu Mann weitergegeben, der Ruf: Wir sind links neben der ersten Kompanie angekommen!

Wie auf Kommando warfen sich alle Leute hin, gedeckt hinter Büschen, Termitenhügeln, Baumstämmen, und in unregelmässigen Zwischenräumen. — Dann schoben sie vorsichtig die Waffen durch das Gestrüpp, bogen die Zweige auseinander und lauerten nach einem Ziel. Erst allmählich kam das Feuergefecht in Gang, denn die alten erfahrenen Schutztruppler sparten die Patronen und schossen nur, wenn sich's lohnte.

Krafft lag zwischen Sergeant Köhler und Grimmen hinter einem umgestürzten Baumstamm. Wie ruhig und besonnen luden, zielten und schossen doch diese gefechtsgewohnten Leute! Nun begriff Krafft, weshalb die zweite Feldkompanie unbesiegbar war. Und dieses Gefühl der Unüberwindlichkeit, das jeden Schutztruppler zu erfüllen schien, teilte sich auch Krafft mit, als gebe es ein unsichtbares Fluidum der Seele, das einen Gedanken von Mensch zu Mensch überträgt. — — —

„Dort im Busch liegt einer!“ rief Sergeant Köhler, „ich will ihn mal aufs Korn nehmen!“ Er zielte lange und bedächtig. Dann krachte der Schuss.

„Rechts vorbei — Patzer!“ schimpfte Grimmen. „Lass' mich mal!“ — Er schoss, doch war der Einschlag nicht zu erkennen.

„Ich glaube — der hat gesessen!“ sagte er befriedigt, dann lud er, indem er sich glatt an den Boden legte, um auch nicht einen Zentimeter mehr von sich sehen zu lassen als unbedingt nötig war.

Zwei Meter rechts von der Stelle, wo der Herero vermutet worden war, knallte es wieder. Deutlich war der Feuerstrahl zu erkennen.

„Der Kerl lebt noch quietschvergnügt“, sagte Köhler triumphierend zu Grimmen. „Der Schuft wälzt sich einfach hin und her, — der alte Trick. Wir wollen mal in Anschlag gehen und warten, bis er sich wieder verrät; — und dann sofort feuern!“

Krafft, Grimmen und Köhler schoben ihre Gewehre vor, legten sie dicht hinter der Mündung auf den Stamm und zielten, den Finger fest am Drücker. Wohl eine Viertelminute verging; dann blitzte es drüben im Busch auf, — — — und gleichzeitig knallten die drei Schüsse.

„Ich glaube, wir haben ihn“, sagte Justus.

Das Feuer beim Feinde hatte vorübergehend abgeflaut. Nun wurde es plötzlich wieder lebhafter. Und dann sah Justus, zum erstenmal an diesem Tage, einen seiner Gegner. Es war ein grosser Kerl, mit Kordanzug bekleidet und einem Schutztruppenhut auf dem schwarzen Schädel. Der Mann sprang aufrecht hinter einem Busch vor und war nach zwei Sekunden wieder im Dickicht verschwunden, bevor Krafft, der ihn zuerst, der Uniform wegen, für einen Deutschen gehalten hatte, zum Schuss gekommen war.

„Tragen denn die Herero Uniformen?“ fragte er erstaunt.

„Zum Teil“, antwortete Köhler, „geklautes Zeug von den Stationen und aus den Gefechen; vor allem von Ovikorero. Ich hörte gestern im Lager, dass die Leute Assas mit den Kaki-Anzügen der Marine-Infanterie bekleidet sind, und auch deren Pontoks*) aufgesetzt haben.“

*) Die weissen Schutztruppenhelme der Marine-Infanterie wurden wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Eingeborenenhütten während des Orlogs als Pontoks bezeichnet.

„Nette Bescherung“, brummte Grimmen, „da weiss man ja nicht mehr, was Freund und Feind ist! — Das haben wir nun von unserer Schlappheit und Gutmütigkeit. Unsere ganze Kolonialpolitik ist Blödsinn! — Da drüben springt wieder einer, — die Kerle greifen an — nun heisst's ruhig Blut!“

Er gab in rascher Folge wohlgezielte Schüsse ab. Auch Justus und Köhler kamen zum Feuern, denn der Feind schien tatsächlich zum Sturm anzusetzen. Zum Teil lagen die Gegner nur noch 40 Schritt entfernt!

Auf der ganzen Linie knatterte und krachte es. Ein so betäubender Lärm entstand, dass keiner sein eignes Wort mehr verstehen konnte. Die Entscheidung nahte.

Grimmen zuckte zusammen. Einer der zahlreichen von links kommenden Schüsse hatte ihm den Patronengurt auf dem Rücken zerrissen. Der Krakeeler fühlte dahin, und als er Blut an den Fingern kleben sah und merkte, dass der Schuss ihm auch den Rücken gestreift hatte, schimpfte er mächtig, und wurde kirschrot im Gesicht vor Zorn. Dann riss er wieder das Gewehr an die Backe und feuerte auf die immer näher heranschleichenden Feinde.

Ein ganzer Mann! dachte Krafft, der ihn beobachtet hatte. Rauh und stachlich, wie das Land selber, aber verlässlich und ehrenhaft!

Der linke Flügel wurde immer mehr bedrängt und musste zurückgebogen werden. Die Leute lagen nun im Kreuzfeuer. Aber sie wichen nicht weiter, als es durch die Umfassung nötig wurde. Die 2. Feldkompanie geht nie zurück! Das wusste jeder Reiter; deshalb machte er sich zum Handgemenge gegen die zehnfache Uebermacht bereit, und pflanzte das blanke Bajonet auf den Lauf.

Da krachten plötzlich von schräg rückwärts die Geschütze. Heulend fegten die Schrapnells dicht links an der Kompanie vorbei und platzten dröhnend im Busch. Eisensplitter, Aeste, Steinstücke und Sand flogen umher. Eine weisse Dampfwolke erhob sich. Schrapnell auf Schrapnell flog zwischen die Herero. Der Gefechtslärm schwoll noch mehr an. Das dröhnte und donnerte und krachte, das zischte und knallte und tobte, als sei die Hölle losgelassen. In dem tosenden Lärm verhallte das Hurra der aus schwerer Bedrängnis erlösten Reiter. Wie die zweite Feldkompanie die erste herausgehauen hatte, so halfen nun auch die Kanoniere der 1. Feldbatterie in echter Kameradschaft.

Die Luft war bald von Qualm und Rauch erfüllt. Unerbittlich brannte die Sonne. Heiss und durstend lagen die Reiter auf glühendem Sande. Ein leidenschaftlicher Rausch betäubte alle Sinne und löschte das Bewusstsein der eigenen Lebensgefahr völlig aus.

Vom linken Flügel knatterten jetzt die Maschinengewehre. Das trommelnde, einförmige, unaussethliche Geräusch hatte etwas Nervenzerrüttendes. Der ganze Dornenwald hallte wider von den kurzen Schlägen der Vernichtungsmaschinen. Tausende von Geschossen flogen brausend und pfeifend und zischend, verderbnisbringend und tödend in die Schar der vorstürmenden Herero. Verstärkungen eilten beiderseits heran. Die letzten Reserven wurden eingesetzt. Der Kampf wogte erbittert hin und her.

Jener kritische Zeitpunkt äusserster Kraftanspannung war herangekommen, der über Sieg oder Niederlage entscheidet. — — —

Zwölftes Kapitel.

Die Herero, in ihrem Bestreben, die deutsche Hauptabteilung durch Umfassung zu erdrücken, dehnten ihre Kampflinie immer mehr aus. Besonders der linke Flügel der Schutztruppe hatte einen schweren Stand. Immer neue Massen ballten sich dort zusammen, und die zurückgebogene Aufstellung der Deutschen glied bald einem Halbkreise.

Etwa in der Mitte dieses Halbkreises, auf einer grösseren freien Stelle im Buschdickicht, stand der Gouverneur. Den Schutztruppenhut nach seiner Gewohnheit ein wenig ins Genick geschoben, spähte er aufmerksam nach allen Seiten ins Buschwerk. Er hatte die Arme meist verschränkt, wenn er aber lebhaft sprach, riss er sie auseinander und deutete in der Richtung, von der er gerade eine Nachricht

erwartete, oder für die er einen Befehl zu schicken hatte. Gefechtsordnungen und Meldereiter fanden ihn leicht, war er doch der einzige in der ganzen Schutztruppe, der den Paraderock mit der glitzernden Goldstickerei zur Feier des Tages angelegt hatte. Auch die feindlichen Kugeln hätten ihn deshalb leicht finden können, doch sie sausten rechts und links vorbei, als sei er tatsächlich gegen jeden Schuss gefeit, wie es die Eingeborenen von ihm behaupteten.

Es war seltsam, wie all' die Leute, die aufgeregt und mit dringenden Bitten um Unterstützung und Hilfe aus der vorderen Linie kamen, ruhig wurden, wenn sie sich dem Gouverneur näherten. Diese unbekümmerte Haltung, dieses überleone Lächeln inmitten des heftigen Feuers hatte etwas so Sicheres und Selbstbewusstes, dass jeder, den Todesbängen gepackt hatte, bei solchem Anblick unwillkürlich von Beschämung über die eigene Schwäche erfüllt wurde. Leute, die eben noch mit Zaun und tausend Vorsichtsmassregeln tief geduckt durch die Büsche gekrochen waren, um den Geschossen zu entgehen, standen aufrecht, wenn sie ihre Meldung machten und zuckten nicht einmal mehr zusammen, wenn eine pfeifende Kugel dicht an ihnen vorbeifuhr oder sich mit dumpfem Prall in den Boden grub.

Ein Sergeant kam vom linken Flügel herangelaufen; er hatte eine weisse Binde um den Kopf geschlungen und Blut lief ihm über das Ohr herunter.

„Nun, was gibt's?“ rief ihm der Gouverneur entgegen.

Der Unteroffizier stand stramm, aber die Brust ging ihm keuchend auf und nieder, und nur mit Mühe stiess er die Worte hervor:

„Herr Oberst, — es steht schlecht auf dem linken Flügel. — Wir sind umgangen. — Die Bastards melden, dass von Ovumbo frische Kräfte der Herero kommen — dreihundert Reiter unter Assa. — Wir brauchen Verstärkung links, sonst wird unser Flügel eingedrückt — und die Herero sitzen den Batterien im Rücken.“

„Verstärkung?“ fragte der Gouverneur und hob lächelnd die Schultern. „Ich habe keinen Mann mehr in der Reserve — vielleicht meinen Pferdehalter! — Nun, — warten Sie . . .“ Er überlegte einen Augenblick. Dann wendete er sich zu dem Generalstähler, der am Morgen auf der Otjosasu-Kirche gestanden hatte: „B. . . , eilen Sie auf den rechten Flügel, da sind vielleicht noch ein paar Mann von der 6. Feldkompanie übrig; die schicken Sie nach links!“

Der Offizier eilte zu Fuss den Dornbüschen zu und war bald im Dickicht verschwunden.

„Haben Herr Oberst noch Befehle?“ fragte der Sergeant, immer noch in straflicher Haltung.

„Nein! Gehen Sie wieder zum linken Flügel auf Ihren Platz zurück — da wird jedes Gewehr gebraucht!“

Dann drehte sich der Gouverneur langsam um und betrachtete die etwa hundert Schritt rechts seitwärts im Kampfe stehende zweite Feldbatterie. Herero hatten sich ihr im Schutz der Dornbüsche bis auf hundert Schritt genähert und schossen auf die Bedeckungsmannschaften. Ein Mann, der neben dem rechten Flügelgeschütz kniete, griff plötzlich nach der Brust und fiel rücklings zu Boden. Klatschend schlugen die Geschosse gegen die Metallteile der Lafetten, und kleine Staubwölkchen hoben sich da und dort aus dem trockenen Sandboden.

Eilig luden und richteten die Kanoniere. Blitzstrahlen schossen aus den Mündungen. Donnernd brüllten die Geschütze. Heulend sausten die Schrapnells in die Büsche und barsten krachend. — Artilleriegeschosse auf hundert Schritt gegen kleinkalibrige Gewehre!

Aber das Feuer der Herero hörte nicht auf. Fest an den Boden gepresst liessen die schwarzen Schützen das Unwetter der schweren Geschosse über sich ergehen. Und kaum hatten die Deutschen, nach einer vollen Lage aus allen Rohren, durch die Ruhe beim Gegner die Ansicht gewonnen, nun habe er genug, — so zischten wieder pfeifend die Kugeln heran oder schwirrten als Querschläger über die Geschütze hinweg.

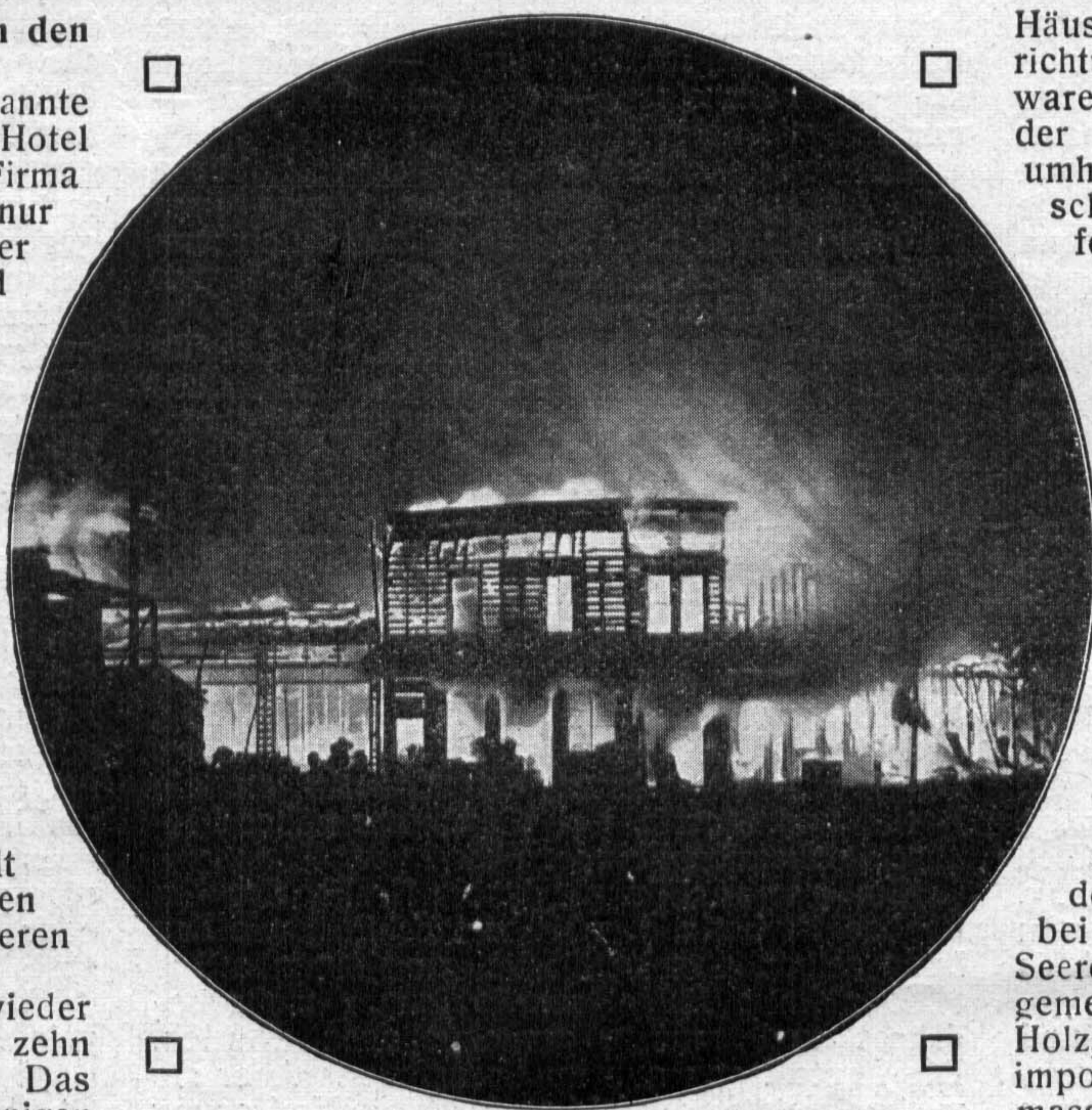
(Fortsetzung folgt.)

ALLERLEI.

Die Feuergefährlichkeit der Holzhäuser in den Tropen.

In Apia, der Hauptstadt Samoas, brannte im März dieses Jahres das International-Hotel und das anliegende Geschäftshaus der Firma Dexter & Sohn vollständig nieder, und nur mit grosser Mühe gelang es, die in der Nähe befindlichen Geschäftshäuser und Läden vor einem gleichen Schicksal zu bewahren. Die Gefahr verheerender Feuer ist in Apia besonders gross, da die Häuser fast ausnahmslos aus Holz, obendrein noch aus dem schnell brennenden amerikanischen Tannenholz gebaut sind. Die meisten Häuser der engeren Stadt enthalten Läden und Warenlager. Die Schuppen hinter den Vordergebäuden sind oft bis unter das Dach mit gedörrten Kakaobohnen und Kopra gefüllt, die infolge ihres reichen Ölgehaltes dem Feuer willkommene Nahrung bieten. Es helfen denn auch die besten Löschvorrichtungen meist nur wenig, da das Feuer mit rasender Gewalt um sich greift und ohne irgend welchen Widerstand zu finden vom einen zum anderen Holzhaus überspringt.

Das Viertel Apias, in dem auch jetzt wieder das Feuer gewütet hat, war vor reichlich zehn Jahren fast vollständig niedergebrannt. Das International-Hotel war eins der wenigen



Feuersbrunst in Apia.

Häuser, die infolge günstiger Lage zur Windrichtung damals der Vernichtung entgangen waren. Diesmal entstand das Feuer während der Vorstellung einer auf den Südseeinseln umherreisenden Kinematographentruppe. Wahrscheinlich durch ein unachtsam fortgeworfenes Streichholz geriet ein Haufen Films in Brand, und wenige Minuten später stand das ganze Gebäude in Flammen. Es war gerade eben Zeit, dass die im Innern belindlichen Menschen sich in Sicherheit bringen konnten. Glücklicherweise stand am Brandabend der Wind nach Süden, so dass das Feuer nicht auf die andere Seite der Strasse, wo die umfangreichen Geschäftshäuser der Deutschen Samoa-Gesellschaft und der Firmen Krause & Preuss und S. H. Meredith liegen, übergreifen konnte. In reichlich einer halben Stunde waren die in Brand geratenen Gebäude vollständig eingäschert.

Es gibt in Samoa weder Steinbrüche noch Lehmhöfen, so dass Baumaterial für den Massivbau eingeführt werden muss, was bei den schweren Gewichten und der langen Seereise sehr teuer wird. Man baut daher allgemein auf den Südseeinseln die Häuser aus Holz, welches, wenngleich ebenfalls von auswärts importiert, doch noch erheblich billiger ist als massives Material. Ein Holzhaus bietet ausser-

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Wasserdichte JAGD-SPORT-Garderobe REISE-TROPEN für Herren u. Damen besteht 28 Jahre.

Ferd. JACOB in Köln 44, Neumarkt 23

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei Preiss - Berlin
W 92, Leipziger Strasse 107 Bg.
Beobacht. (auf Reisen i. Badeort pp.), Ermittlungen speziell in Zivil- und Strafprozessen!
Heirats - Auskünfte (Vorl., Lebenswand., Verm. pp.) an all. Plätz. d. Erde! Diskr. Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Gichtiker, Rheumatiker,

Stein-, Nieren-, Leberleidende erhalten frei informierende Broschüre mit ärztl. Heilberichten üb. unvergleichlich erfolgreiche Trink- u. Badekuren i. d. Heimat mit **Wiesbadener Kochbrunnen**, besuchteste u. bewährteste Spezial-Gichtheilquelle der Welt (200.000 Kurfremde) als ultima ratio, wo alle Mittel versagen. **Brunnen-Contor, Wiesbaden 91.**
Prof. Dr. Ebstein: Der Wiesbadener Kochbrunnen regt die Ausscheidung von Harnstoff in bedeutend höherer Masse an, als Karlsbader.
Dr. med. T. in W.: Die Verpflicht. d. Dankbark. fühle ich um so tiefer, als d. Kochbrunnen mich von d. furchtbar. Gichtanfällen befreit hat.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien



II. Band Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikanischen Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45.

In unserm Verlage ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

In Vorbereitung:

IV. Band Deutsch-Südwestafrika

V. Band Die Südsee

VI. Band Kiautschou

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien. **Württembergisches Schulblatt.**

... Einzig steht wohl die Illustrierung der Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunstdruckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zusammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fachmännische Leitung massgebend gewesen ist. Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an erster Stelle anzurufen.

Zeitschrift für Schulgeographie.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

... Wenn man das Ganze aufmerksam und unter liebevoller Versenkung in den reichen Bilderschmuck durchgelesen, hat man ein klares Bild von unserer Kolonie empfangen. Der Schule wird mit dem Werke ein vortreffliches Hilfs- und Veranschaulichungsmittel dargeboten.

Schulblatt der Provinz Sachsen.

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

dem vollständige Sicherheit bei den Erdbeben, welche unsere Kolonie Samoa häufig erschüttern. In den letzten Jahren beginnt man aber auch in den tropischen Ländern, aus Zement leichte und daher auch billige sogenannte Eisenbetonbauten aufzuführen, welche bei ausreichender Sicherheit gegen Erdbebengefährdung auch dem Feuer grösseren Widerstand entgegenzusetzen vermögen.

R. Deeken.

Frau aus Urundi mit Schilfschirm.

Das Paraplu-i—
Vergiss es nie.
Bedenk', wenn's regnen tut
Dir auf den schönen Sommerhut!
Auch ohne ihn
Bringt's dir Gewinn
Bei Sonnenglut.

Also denkt auch wohl die Mrundi-„Schöne“, welche zwar nichts weniger als einen schönen Sommerhut zu schützen hat, nicht einmal eine künstlerische, künstliche Frisur, dagegen aber wohl ihren kräftig schnarchenden Sprössling gegen die Glut der Tropensonne durch einen Schilfschirm. Dieses „entzückende“ Baby füllt sich im Tragetuch und Schatten des Schirms, ungeachtet des umgebenden Marktlärms, so wohl, dass sein Schlaf „glücklicher Jugend“ und „ruhigen Gewissens“ tief und erquickend ist. Trotzdem scheint seine Führung nicht ganz einwandfrei, denn weshalb hielt sich sonst der kleine Bengel hinter ihm in so auffallender Weise sein Riechorgan? Nur die stolze, glückliche Mutter merkt von alledem anscheinend nichts, oder wartet sie eine günstige Gelegenheit ab, an ver-

schwiegerner Stelle, nicht im Getümmel des Markts, „Baby trocken zu legen“? —

Samuel Maharero.

Dieser geriebenste, aber auch verkommenste ehemalige „König“ von Damaraland, der jetzt



Frau aus Urundi mit Schilfschirm.

in der Verbannung in Britisch-Betschuanaland lebt und sicher mit Sehnen an die Fleischtöpfe von Okahandja zurückdenkt, war neben allen Schwächen kolossal dummstolz. Er besass einen Dünkel, der keine Grenzen kannte. Um nur ein Schulbeispiel anzuführen, erwähne ich folgendes:

Als ich im Jahre 1899 Okahandja passierte, um mich nach Gibeon zu begeben, versäumte ich nicht, dem Oberhäuptling Samuel Maharero meine Aufwartung zu machen. In seinem Lehmhause empfing mich der Herrscher aller Ovaherero, umgeben von den Grossleuten, als da waren: Kriegsminister, div. Häuptlinge und Unterkapitäne und auch der Dolmetscher Schulmeister Wilhelm von Otjikango. Ich wusste, dass Samuel gut holländisch sprach und auch deutsch mindestens verstand, indessen bei solchen Anlässen wie diesem wahrte Samuel seine Königswürde und konnte nur „Herero“ reden. Ich fand dies lächerlich und obschon ich auch ein gut Teil des Ovaherero kannte, sprach ich nur deutsch, mindestens mein Rassebewusstsein so wachend, als dieser geriebene Herero. Um ihm aber eine Lehre zu geben, sagte ich, aufstehend und nachdem ich ihm die Hand gedrückt: „Ja, das ist schade, Kaptän, dass du nicht verstehst, was ich rede. Das Zwiegespräch durch einen Dolmetscher ist doch langweilig, und ich hätte dir so gerne ein anständiges Präsent gemacht; z. B. einige Flaschen Sherry und Gin, auch Tabak. Aber wenn deine Grossleute dies in ihrer Sprache von Wilhelm über-

setzt hören, musst du mit ihnen teilen und das taugt doch nicht.“

Kaum ausgesprochen, entloh dem „König“ in einem verständlichen „Kapholländisch“:

„Ich danke dir, Herr, ich werde meinen Boten senden, der den Wein und Gin und Tabako holt. Opuo!“ (Ich bin zu Ende.) —

Referenzen und Aufstellungen umgehend. Tropen-Katalog für Damen und Herren kostenlos

Tropen-Ober- und Tropen-Unterkleidung

Vollständige Ausrüstungen für Übersee, Kolonien und Tropen

Nürnberg & Co. G.m.b.H.

Berlin W.8, Französische Strasse 20

Werden Sie Redner!

Lernen Sie groß u. frei reden!

Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch Brechts Fernkursus für **praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vortrags- u. Redekunst.**

Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten. Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte frei durch **R. Halbeck, Berlin 477, Potsdamerstr. 123b.**

Gegen bequeme Monatsraten

liefern wir massiv goldene Uhren, Original-Schweizer und Glashütter Fabrikate z. Original-Verkaufspreisen. Brillantschmuck in jeder Preislage unter Angabe des Gewichtes in Karat. Hauptkatalog kostenfrei zu Diensten.

Jonass & Co.
Berlin PW 311
Belle-Alliance-Strasse 3.

Echt amerikanische elastische Leibträger „Empire“

für Männer und Frauen sind die besten der Welt. Leicht, bequem, porös. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden. Vorzüglich als Stütze des Leibes bei Korpulenz, Nabelbruch, vor und nach der Entbindung, bei Wanderniere, nach Operationen, bei Darmleiden etc.

überhaupt für alle unterleibsschwachen u. leidenden Personen. Empire elastische Bandagen schnüren den Leib nicht ein u. geben jeder Bewegung nach. Verringern Hüftumfang. Verbessern die Figur. Beeinflussen günstig die Funktion der Abdominal-Organen. Illustr. Katalog kostenfrei. Angabe der Beschwerden ist nötig. **J.J. Gentil, Berlin E.46, Potsdamerstr. 5.**

Aufklärung.

Professoren und Aerzte verwenden u. empfehlen nur unsere patentierte **Hygienische Erfindung.** Verlangen Sie gratis Prospekt! **Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden 165.**

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle hasserregende u. Armhaare sicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigerstr. 56, Colonnaden

Enthaarung.

500 Mk. Belohnung.

Sommersprossen

Pickel, Mitesser, Gesicht-, Nasen-, Hand- u. Arm-Röte, fettige, grossporige, braune, fleckige, streifige Haut, Runzeln u. Faltenbildung entfernt unter Garantie über Nacht **Schönheitshersteller Pohl.** Konserviert u. bleicht die Haut blendend weiss. Tausende Dankschreiben. Mk. 2.50, extra stark Mk. 3.50. **Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.** Enthaarungsmittel Mk. 2.50 à Flakon.

Hochoriginelle Zauber-

u. Scherz-Artik., Salonmagie, mod. Wunder. Int. Bücher. Illustrierte Preisliste gratis. Schlöffer's Verlag, Leipzig 137.

— Magerkeit. —

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6–8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.**

Garantie für Güte

Preisliste frei.

Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen i.S.

Krampfader, Beingeschwüre, Flechten, Venenentzündung, Elephantiasis

und ähnliche Leiden behandeln moderne Spezialärzte mit Compressionsverbänden. Eine **Ideale Bandage für Beinleiden**, welche eine wunderbar angenehme und wohltuende Compression ausübt, ist die **Elastische Gummibinde Marke H. C. F.** Aeusserst leicht, dauerhaft und nicht hitzend! Garantie: Zurücknahme, wenn nicht conveniert. Preis 6,50 M. Zu beziehen durch: **Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg.** Prospect gratis! Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Teilzahlungen

ohne Preiserhöhung.

Erstkl. Taschen-Uhren, Goldwaren, Goldfüllfedern, Barometer, Turn- u. Elektrisier-Apparate, Erdgloben etc. Prachtkatalog kostenlos. **Corania-Gesellschaft m. b. H., Abt. 10, Berlin 47**

Schlanke Figur

schaffend, desb. höchst kosmetisch, Behebung von Leibbeschwerden, deshalb höchst hygienisch wirkt die **Elastische Gummibinde** nach Dr. Kaiser durch Zusammenziehung erschafft, Bauchdecken und Verminderung der Fettschichten auf den Hüften. Verl. Sie Prosp. auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller **Hermann Straube, Bandagist u. Orthopäd. Dresden-N. 76. Hauptstrasse 38.** Prämiert mit Ehrenkreuz und gross. gold. Medaille.

Und Schulmeister-Dolmetscher Wilhelm aus Ojikango grinste. — — —

Ein ander Bild:

Wieder einmal in Okahandja, sitze ich mit Freunden gemütlich im Store beim Glase Soutac, als Samuel, stark bezechet, eintritt. Er begrüßt mich jovial, wieder auf holländisch, greift dann nach meinem gefüllten Glase und sagt „Prost“, indem er es an seine wulstigen Lippen führt. Da ich wusste, dass Samuel schwer krank war, erfasste mich momentan ein solcher Ekel und eine solche Wut über diese Frechheit, dass ich dem „König“ das Glas in die Zähne schlug.

Grosses Hallo! — Zum Leutnant! — Verklagen!

Das Ende vom Liede war, dass Samuel der Genuss geistiger Getränke auf vier Wochen gesperrt wurde „wegen anhaltender Trunkenheit.“

Und trotzdem blieb mir Samuel gewogen, worauf ich mir allerdings wenig einbildete. C.

* * *

Mgogo-Jumbe bringt Steuern zur Station.

O welche Lust, o welch erheben-des Gefühl, der geliebten und verehrten Regierung seine Abgaben in Gestalt von blanken Rupies, Pesos oder auch in Hellern darbringen zu dürfen. So malt es sich etwa in den Mienen des Herrn „Bürgermeisters“ und des „Gemeindevorstandes“, die in andächtiger Scheu den ufuko, den Beutel,

Sack oder die Flechtruhe betrachten, welche die bescheidenen, aber in emsiger Sammeltätigkeit zusammengebrachten Steuern enthält. Der freundlich lächelnde „Stadiverordnete“ denkt sich seinen Teil. Zuviel wird's sicher nicht sein. Trotz der mittels Stäb-

wegen der „übersehenen“ Zeitgenossen, so ist stets eine „glaubwürdige“ Erklärung fix bei der Hand und „glaubwürdig“ mit der ehrlichen Miene des Biedermannes abgegeben.

* * *

Das Tana.

„Das Krokodil ist mein Tana“ (heiliges Tier), sagte mein Koch Moussa zu mir, „es tut mir nichts zuleide, und wenn es noch so hungrig ist. Ich kann deshalb baden, wo ich will und fürchte mich nicht vor den Krokodilen. Und wenn ich gestorben bin, dann geht meine Seele auch in solch ein Krokodil und ich beisse dann keinen, dem ich Tana bin.“ Nach dieser zuversichtlichen Aeusserung legt Moussa die Kleider ab und wadet vorsichtig in den Fluss, um zu baden. Während seine gespannte Aufmerksamkeit nach dem offenen Wasser gerichtet ist, schwimmt unter Wasser einer der Bootsleute, der sich stets durch seinen Witz auszeichnete, vorsichtig zu ihm hin und beißt ihn herzhaft in die Wade. Da erfasst den guten Moussa aber bleicher Schrecken: „Bama bama!“ ruft er. „Hilfe, Hilfe, ein Krokodil!“ und ist mit einigen schnellen Schwimmstößen am Ufer, wo er grau vor Angst niedersinkt. „Aber Moussa“, sage ich zu ihm, „wozu die Angst, das Krokodil ist doch dein Tana und wird dich doch nicht beißen.“ „Na“, sagt nachdenklich Moussa, „man kann doch nicht wissen!“ N—

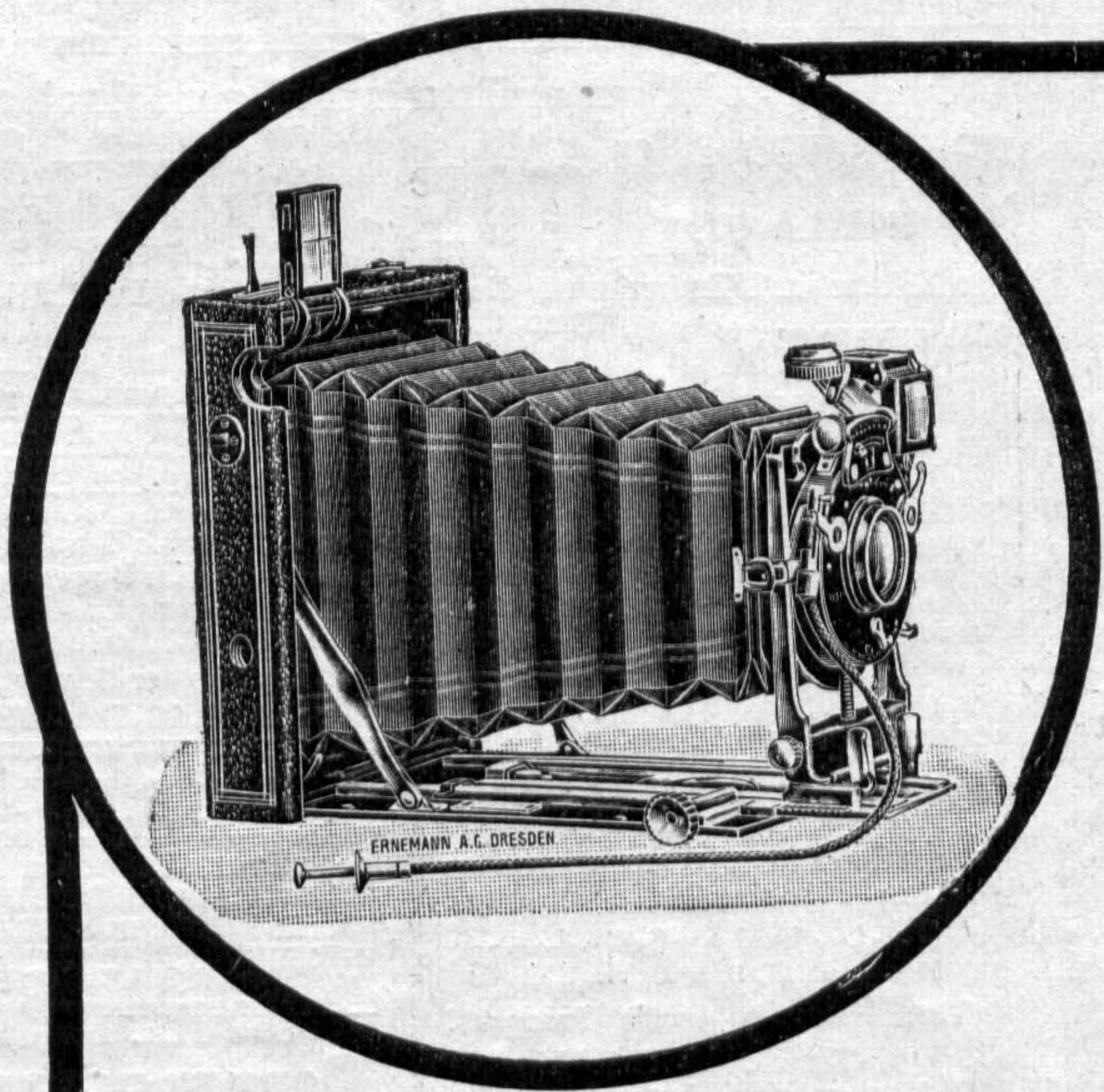
* * *



Der Herr Jumbe bringt Steuern zur Station.

chen angeordneten Volkszählung wäre man ja doch mit Torheit geschlagen, der wissbegierigen Behörde alles anzuvertrauen. Der Himmel ist hoch und der Stationschef sitzt weit! — Und wenn doch gegen alle Kleiderordnung mal etwas „ruchbar“ werden sollte,

Moussa“, sage ich zu ihm, „wozu die Angst, das Krokodil ist doch dein Tana und wird dich doch nicht beißen.“ „Na“, sagt nachdenklich Moussa, „man kann doch nicht wissen!“



Für die Reise

unentbehrlich ist eine Ernemann-Camera. Die anerkannt unübertroffene Qualität und die einfache Handhabung verbürgen auch Anfängern und weniger erfahrenen Amateuren gute Erfolge. Geungene Aufnahmen sind die schönsten Erinnerungen an froh verlebte Stunden! — Preisliste und Bedingungen zum 1000 Mark-Preis ausschreiben kostenlos! — Bezug durch alle besseren Photo-Handlungen der Welt.

Heinr. Ernemann, A.-G., Dresden 272.

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von „Klespa - Creme“ ges. Dieses neu entdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint und verhindert Faltenbildung. Entfernt unter Garantie Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, Sonnenbrand usw. Um allem Misstrauen wirksam zu begegnen, zahle bei Nichterfolg Betrag zurück. Creme M. 2.—, die dazu gehörige Seife 60 Pf. inkl. Porto 2.80, Nachn. 3.00, Ausland nur geg. Vorhereinsendung 3.10. **Paul Lange, Berlin C, Königstrasse 35.**



Korpulenz + Ferleibigkeit

Trinken Sie statt Kaffee etc. nur den echten, ärztlich empfohlenen **Dr. Richter's Frühstückstee**. Garantiert unschädlich. Viele Dank-schreiben. 1 Pak. Mk. 2.—, 3 Pak. Mk. 5.—. Prospekt gratis. **Institut Hermes, München 84, Baaderstr. 8.** Dr. med. Qu. schreibt: Ich konstatiere Gewichtsabnahme von 5-6 Ko., ja einmal 9 1/2 Ko. nach ca. 21 Tagen...

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das **Perhydrolmundwasser**,

denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst bei jahrelangem Gebrauche keine Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benützung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der 10 fachen Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt alsbald den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne**, wirkt auf das Zahnfleisch belebend ein und verhindert Ansteckungen, die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh.

Chem. Fabrik.

Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: **Arcona-Apotheke, Berlin N., Arconaplatz 5.** — Fernspr.: Amt III, 8711. Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **M. Kris, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.**

Um für meine reizenden Ansichtskarten allgemeines Interesse zu erwecken, liefere ich **ein prachtvolles Album mit 300 verschiedenen Ansichtskarten gratis** oder zahle, falls dafür keine Verwendung

Dreissig Mark in Bar

einem jeden, welcher die nachfolgende Aufgabe richtig löst und mindestens 1 Dutzend Karten durch Voreinsendung von Mk. 1.05 oder per Nachnahme von Mk. 1.40 von mir bezieht.



Die neun Felder sollen mit Zahlen von 1-9 in beliebiger Anordnung so besetzt werden, dass möglichst viele gradlinige Additionen mit der Summe 15 vorgenommen werden können. Lösungen werden erst nach Zahlung der erforderlichen Kartenbestellung zugelassen. Hervorgehoben sei, dass **jeder Löser** den Preis erhält, man vergesse daher nicht anzugeben, ob das Geld oder das Album gesandt werden soll. Deutliche Adressenangabe im Brief und auch auf kleinem dünnen Blatt erbeten.

F. Oderich, Ansichtskarten-Vertrieb, Hamburg 36 C.

Stories.

Es ist bekannt schon seit biblischen Zeiten, Wo Menschen allein sind, da müssen sie leiden. Oft liegen die Farmen tagweit auseinander, Und treffen sich einmal zwei Afrikaner Am Wirtshaustische im lieblichen Store, Leiht einer dem andern willig sein Ohr. Sie fischen dann heftig im Trüben und Düstern, Sie hecheln und reden und lärmern und flüstern. Die Wahrheit hört man von ihnen nie, Aber sie reden bis morgens früh. Sie sprechen dann meistens von einem Dritten, Der möglichst entfernt — und sie schelten Banditen Den Aermsten, der sie nicht hören kann. Sie wissen's: Der Schulz fing schon sehr früh an, Als Schulbub hat er schon Äpfel gestohlen, Nun stiehlt er Fettschwanzschafe und Fohlen Und lebt im übrigen nur vom Pump Alles in allem: er ist ein Lump. — So sitzen sie streng über Schulz zu Gericht — Aber sie kennen ihn beide nicht!

Hans.

Vom kolonialen Büchertisch.

(Besprechung nachstehender Bücher nach Massgabe des Raumes vorbehalten.)

442. Dove, Prof. Dr. K., Die Deutschen Kolonien. Das Südseegebiet und Kiautschou. Sammlung Göschel Nr. 520. G. J. Göschelsche Verlagshandlung in Leipzig. Preis in Leinwand gebunden 80 Pfennige.

Inhalt.

	Seite
Vom Deutschtum im Ausland: Berlin und Potsdam im Kaiserland	2—3
Die Kolonialwirtschaftliche Ausstellung in Kassel	4
Bilder aus der Südsee: Die Fidji-Inseln	5
Die Zukunft der Bagdadbahnländer	6—8
Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-Gesellschaft	8
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung)	9—11
Allerlei	12—15
Koloniale Neuigkeiten Beilage	1—2
Koloniale Kapital-Anlagen Beilage	2

443. Sellin, Paul. Die Banane, ein neues Volksnahrungsmittel. Neukultur-Verlag, Langenfelde bei Altona. Preis Mk. 1,20.
444. Schlechter, Dr. R. Die Guttapercha- und Kautschuk-Expedition des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees nach Kaiser Wilhelmsland 1907—1909. Verlag des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin. Preis 5 Mk.
445. von Lewinski, Frau Agnes. Was die Missionsglocke läutet. Geschichten aus der Leipziger und anderen Missionen. Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig. Preis 1,50 Mk.

Geschäftliches.

Ein Spezialversandhaus für Gebrauchs- und Luxusgegenstände aus Metall dürfte unseres Wissens noch kaum bestanden haben. Die Firma Felix Gey, Versand kunstgewerbli. Metallwaren, Dresden, hat sich nun zur Aufgabe gemacht, speziell diese Waren auch demjenigen Publikum, welches nicht Gelegenheit hat seine Einkäufe in Spezialgeschäften zu machen, auf leichte und bequeme Weise zuzuführen. Diese Artikel, welche sich zu Geschenkzwecken ganz besonders eignen, da sie neben ihrem vornehmen und gediegenen Aussehen auch in vielen Fällen einen nützlichen Gebrauchsgegenstand bilden (Familien und Bekanntenkreisen, Klubs, Vereine usw.), werden direkt ab erstklassigen Fabriken versandt, und es ist daher ausgeschlossen, dass die Kundschaft mit abgestandener Ware, wie dies bei Ladengeschäften leider recht oft geschieht, bedient wird. Es ist fernerhin hervorzuheben, dass die Firma Felix Gey durch Ersparnisse der mit Detailgeschäften verbundenen enormen Mieten besondere Preisvorteile bieten kann. Der Kunde kann also beruhigt sein, eine vorzügliche Ware zu erhalten und nicht übervorteilt zu werden.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Ausnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Briefwechsel mit in unseren Kolonien lebenden Deutschen wünscht Else Schössling, Leipzig-Gohlis, Briestr. 32. Ansichtskarten- und Briefmarkentausch sowie Korrespondenz gewünscht mit unseren Kolonien. Kaufe auch alle Arten Briefmarken in Posten und Sammlungen. Fritz Gisler, Kaufmann, Berlin, Oranienstr. 180.



NESTLE'S
KINDERMEHL
altbewährt stets zuverlässig.

Disconto-Gesellschaft

Berlin — Bremen — Frankfurt a. M. — London — Mainz
Frankfurt a. O. — Höchst a. M. — Homburg v. d. H.
Offenbach a. M. — Potsdam — Wiesbaden
Kommandit-Kapital M 200 000 000
Reserven rund M 80 000 000

Wechselstuben und Depositenkassen in Berlin:

- | | |
|---|---|
| W, Unter den Linden 35* | C, Rosenthaler Strasse 45, nahe dem Hackeschen Markt |
| W, Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn) | S, Oranienstr. 141, nahe Moritzplatz |
| W, Potsdamer Str. 99, nahe Bülowstr. | SW, Leipziger Str. 66, nahe Spittelmarkt |
| W, Potsdamer Str. 129/130, nahe Eichhornstrasse | SW, Belle-Alliance-Strasse 5*, Ecke Teltower Strasse |
| W, Kleiststr. 23*, Ecke Bayreuther Str. | SO, Brückenstrasse 2 |
| W, Motzstr. 53*, Ecke Bamberger Str. | NO, Grosse Frankfurter Strasse 106 (Strausberger Platz) |
| C, Königstrasse 43/44 | NW, Alt-Moabit 83c, Ecke Crefelder Str. |

- Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 2, nahe dem Bahnhof Zoologischer Garten
- „ Kantstrasse 137*, Ecke Schlüterstrasse
- „ Bismarckstrasse 68*, Ecke Windscheidstrasse
- Friedenau, Kaiser-Allee 140*, nahe dem Ringbahnhof Wilmersdorf-Friedenau
- Halensee, Kurfürstendamm 163/164*, Ecke Brandenburgische Strasse
- Rixdorf, Berliner Strasse 107*, am Hermannplatz
- Schöneberg, Bayerischer Platz 9*, Ecke Grunewaldstrasse
- Steglitz, Albrechtstrasse 130*, Ecke Düppelstrasse
- Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 198*, Ecke Hohenzollernplatz.

Wir bringen zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums

Welt-Kreditbriefe

zur Ausgabe, die ohne vorheriges Avis bei unseren Korrespondenten in allen für den Handels- und Vergnügungs-Reiseverkehr in Betracht kommenden Plätzen des In- und Auslandes zahlbar sind.

In unseren nach den neuesten technischen Erfahrungen erbauten

Stahlkammern

vermieten wir stählerne Schrankfächer (Safes) in verschiedener Grösse und übernehmen ferner zur Aufbewahrung in denselben für längere oder kürzere Zeit verschlossene Depots (Kisten, Koffer usw.)

Die mit einem * bezeichneten Depositenkassen besitzen Stahlkammern.



Für Balkon-Diele Loggia
BRUHL
Geschmackvolle KISSEN DECKEN VORHÄNGE
HOF-LIEFERANT Leipzigerstr. Tauentzienstr.

Grossartiges Briefmarkenlager

Kohls illust. Briefmarken-Handbuch. Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50.
Kohls Permanent-Alben. Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probenummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheits-offerten.
Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 611.

DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15 Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehren-diplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrücklich hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.
D. Franz Steiner & Co., Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Bier-Extrakt. Helles od. dunkles. Jedermann überall herstellen. Probesendung 25.— M. Porto extra.
D. W. Hildebrand, Cassel III.

Ringfrei Celloidinpostk., 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. **Apparate.** **Gelegenheitskäufe:** Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank.
R. Wittig, Rudolstadt 5.

Für 5 Mk. sende z. Probe i. tadello. Sortim., frk. geg. Nachn.

4 Pfd. Kakao

1 Pfd. Schokoladen. 1 Pfd. echt bayr. Hustenmalz Weltver- **L. Häschel Chemnitz** sandhaus Langestr. 35. Garantie: Zurücknahme.

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266 Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musik-instrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeusserere durch unser preisgekröntes „Abundin“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unschädlich. **Garantieschein.** Zahlreiche Dankschreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderlich.) nur 5 Mk. Diskrete Zusendung.

Dr. Schäffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.

Ingenieurakademie · Polytechnisches Institut

technikum Strelitz
Hoch- und Tiefbau, Eisen(beton)-Konstruktion und Tischlerei
Maschinenbau-, Elektro- und Heizungs-Ingenieure und Techniker
Lehrwerkstatt Laboratorien
Kürzeste Studiendauer Eintritt täglich

Stellen-Gesuche

Ehemaliger Gefreiter der Schutztruppe, Anfang 30 (unverheiratet), 5 Jahre gedient, mit 1a Zeugnissen und Referenzen und Kenntnissen der Landwirtschaft sucht Stellung in deutscher Kolonie als Aufseher oder dergl. Suchender würde event. die Kosten der Ueberfahrt tragen. Offerten unter **B 418** an d. Geschäftsst. d. Zeitschr. erb.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

Brennabor

Vornehmste Marke.
Hohe technische Vollendung.
Feinliche Präzisionsarbeit.
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Spielend leichter Lauf u. elegantes Äußere sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.



Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

DEUTSCHE BANK.

BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.

Zentralleitung der Depositenkassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark
Reserven 107 781 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1901—1910) verteilte Dividenden:
11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2, 12 1/2 %.

Zweigniederlassungen:

Bremen, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg.

Depositenkassen: Augsburg, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.:	N.:
Mauerstrasse 26—27 Kasse A*	Chausseest. 17 Kasse L
Potsdamer Strasse 134a " C	Schönhaus. Allee 9-9a " V
Königgrätzer Strasse 6 " CD	Reinickendorferstr. 2 " X
Potsdamer Strasse 96 " P	Brunnenstrasse 24 " Z
(a. d. Bülowstrasse) " P	Badstrasse 56 " JK
NW.:	NO.:
Alt-Moabit 129 " K	Landsberger Str. 89 " N*
(Ecke Werftstr.) " FG*	Greifswalder Str. 2 " MN*
Turmstrasse 51 " FG*	O. " F
SW.:	SO.:
Jerusalemstrasse 41 " H	A.d. Jannowitzbrück. 4 " DE*
(Dönhofsplatz) " O	Frankfurter Allee 89 " DE*
Belle-Allianceplatz 2 " EF	Dresdener Strasse 3 " T
Ritterstrasse 48 " HJ*	(Cottbuser Tor) " QR*
Belle-Alliancestr. 21 " PQ	Köpenicker Str. 30 " QR*
Friedrichstrasse 209 " PQ	C.:
(Ecke Kochstr.) " PQ	Königstrasse 41—42 " G
S.:	E.:
Oranienstrasse 140 " D	Spittelmarkt 8—10 " E
	Hackescher Markt 3 " B

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg:	Rixdorf:
Berliner Strasse 66 Kasse J*	Berliner Strasse 102 " S
Savigny-Platz 6 " Q*	Schöneberg:
Kantstrasse 162 " R*	Kaiser Wilhelm-Platz 2 Kasse U*
Kurfürstendamm 188-189 " KL*	Martin Lutherstrasse 5 " AB*
Kurfürststr. 115-116 " M*	Bayerischer Platz 1 " ST*
Tauntonstrasse 21-24 " NO*	Spandau:
Bismarckstrasse 84-85 " OP*	Markt 4 " SP*
Friedenau:	Steglitz:
Rheinstrasse 17 " Y*	Schlossstrasse 88 " GH*
Lichtenberg:	Weissensee:
Frankfurter Chaussee 152a RS*	Berliner Allee 246 " LM*
Potsdam:	Wilmsdorf:
Am Alten Markt 17 " *	Uhlandstrasse 57 " W*
	Schaperstrasse 1 " BC*

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen Stahlkammer-einrichtung.

Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den Depositen- und Scheck-Verkehr und besorgen

den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland, die Ausschreibung von Kreditbriefen, die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen, die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern.

Nachlass- u. Vermögensverwaltung. Uebernahme von Testamentvollstreckungen.

Sonderabteilung für Diskontierung von Buchforderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Depositenkassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen.

Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung der Stahlkammern nebst Beschreibung der letzteren werden an den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparkassen-Amte in Wien.

KELTZ & MEINERS

Malutensilien



Preislisten gratis

BERLIN W
Leipzigerstr. 26

Graetzer Bier

fast alkoholfrei, sehr erfrischend und bekömmlich, tropensicher. Vereinigte Graetzer Bierbrauereien Act.-Ges., Graetz i. Posen. Export-Vertr.: J. Hambruch & Co., Hamburg 11, gr. Burstah 53. Aufträge durch kontinentale Exporthäuser erbet.

Gegründet 1851.

J.F. Schaper

Hamburg II.

Cigarrenfabrik

Spezialität:

Flor de Mondego
(Alte Herren-Cigarre).

Für Uebersee Lieferung ab Freihafen.
Preisliste auf Wunsch.

Echte Briefmarken
Preisliste gratis. Auswahlen bereitwilligst. Ankauf Frau Hans Weller, Frankfurt, Main

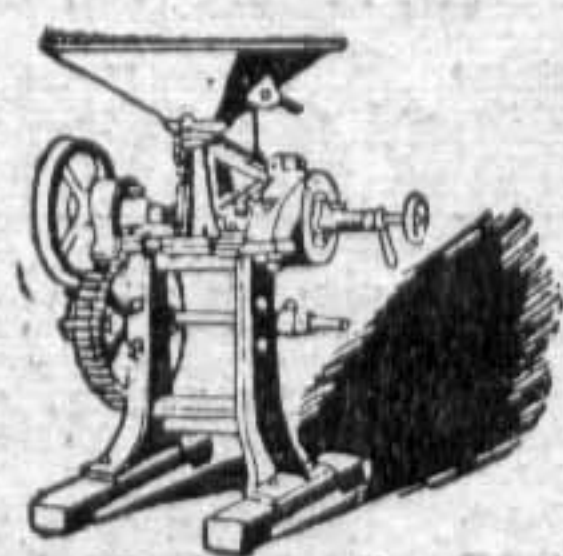
Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden
Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr.
Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgf. ärztliche Behandlung lieben.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteil. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien
Programm frei.

Mehl u. Schrot
gleichzeitig liefert

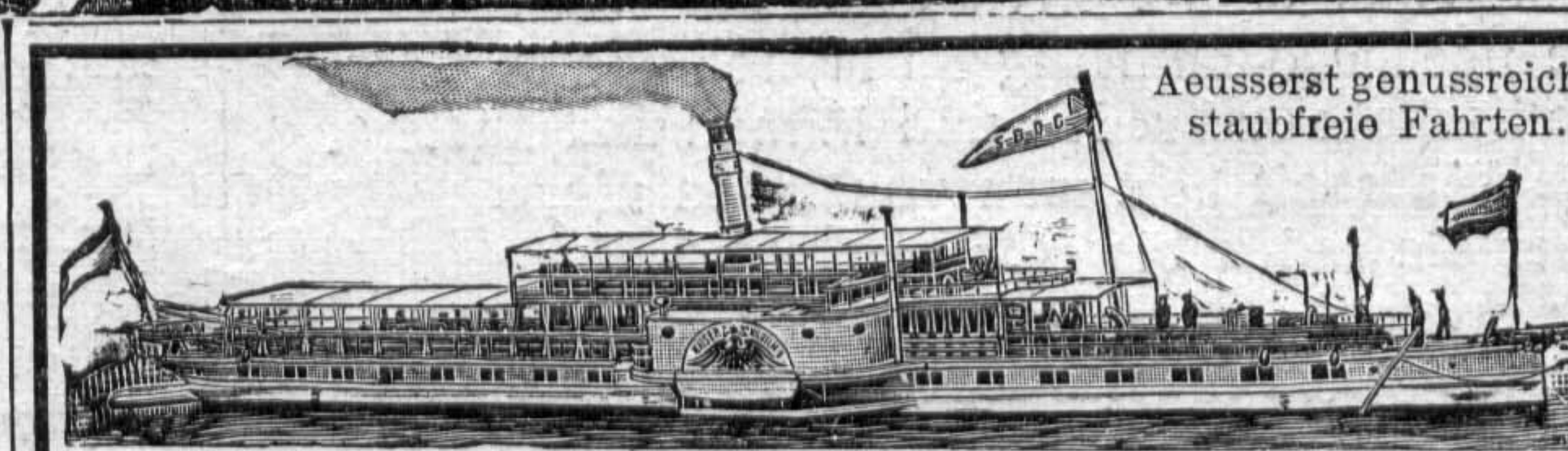


Schrotmühle
"Veraklit"
Aug. Gruse
Schneidemühl 31

Teutoburgerwald - Sanatorium



bei Bielefeld. (Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne Naturheilanstalt
:: und Erholungsheim ::
Ausgedehnte Jungborn-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
Sommer- u. Winterbetrieb.
Prospekt gratis durch Dr. Thiemann



Aeusserst genussreiche staubfreie Fahrten.
Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.
Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen Leitmeritz (Böhmen)—Dresden—Mühlberg (Preussen).—An Bord: Prima-Restaurant, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten. Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr — Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik



Champignon-Speiseplanlage.
Prosp. grat. J. Nepp.
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. In Spezialitäten verschiedenster Geschmacksrichtung.

Technikum Stargard
Prospekt frei!

Rheuma, Gicht, Migräne, Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden
bei Gebrauch des echten indischen Deng-Deng-Oeles
Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr.
Viele Anerkennungsschreiben.
Rheinisches Versandhaus Duisburg.

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.

Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrie erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlich in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden.
Preisliste „E“ gratis und franko.

Permanente Ausstellung

für Tropenbedarf.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Briefmarkensammler!

Verlangt gratis u. franko meine illustr. Satzpreisliste u. Raritätenoff. No 11/76S.) **Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41**

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft- betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

Verlangen Sie meine Preisliste über Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege etc. gratis. **Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 2.**

Brauchen Sie Geld? Reell, diskret und schnell erhalten Sie solches von **C. Gründler, Berlin 15, Oranienstr. 165 a.** Ratenrückzahlung. Viele Dankschreiben. Provision erst bei Auszahlung. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft.

Troviant für die Tropen

Getränke Zigarren Zigaretten Bedarfsartikel aller Art
aus unverzolltem Engros-Lager
direkt an die Konsumenten.

In allen deutschen Kolonien als beste und billigste Bezugsquelle bekannt. Bitte verlangen Sie die neue Preisliste oder erteilen Sie einen Probeauftrag.

M. Paul, Bremen. Postfach 392.

R.M.S.P. THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.
(Royal Charter, Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton** und **Cherbourg**
nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten**
über **Spanien, Portugal** und **Madeira**
West-Indien **Venezuela, Colombia, Colon, Antillen (Cuba),**
den **Pacifischen Häfen** und **New York**

Von **London**
nach **Marocco**, den **Canarischen Inseln** und **Madeira**
23 Tage, Preis von Mk. 448,80 ab

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

KOLONIE UND HEIMAT.

Ein deutsches Kriegsschiff in Marokko.

Seitens der deutschen Regierung ist das Kanonenboot „Panther“ nach Agadir entsendet worden, um den dortigen deutschen Firmen den von ihnen dringend erbetenen Reichsschutz zu gewähren. Diese Massnahmen der deutschen Regierung, die eine völkerrechtliche Schutzaktion darstellt, ist ein Ausfluss der Souveränität des Reiches, auf deren bestimmte Geltendmachung Deutschland gerade in der marokkanischen Angelegenheit nicht verzichten zu können geglaubt hat. Die Entsendung des „Panther“ ist in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit grosser Befriedigung aufgenommen worden und hat auch im grössten Teile der ausländischen Presse die ihr gebührende Würdigung gefunden. Die deutschen Interessen in Agadir sind nicht gering. Den dortigen deutschen Häusern gehören bis weit ins Hinterland hinein grosse Landstrecken mit landwirtschaftlichen Betrieben. Der Besitz einer einzigen Firma

hat die Grösse eines Fürstentums. Eine Firma beschäftigt etwa 120 Personen, darunter 60–70 Handelsagenten, die im Besitze deutscher Schutzbriefe sind, und 60 andere Angestellte. Zudem ist gerade im südlichen Teile Marokkos der deutsche Handel, besonders in der letzten Zeit, in erheblicher Zunahme begriffen. Die Steigerung desselben ist in der Handelsstatistik nicht ersichtlich, da eine grosse Menge von Gütern von deutschen Firmen über England ein- und ausgeführt wird, also nicht in der deutschen, sondern in der englischen Handelsstatistik zum Ausdruck kommt. Auch am Bergbau des Hinterlandes von Agadir hat Deutschland erhebliche Interessen.

Agadir oder Agadir Igrir, d. h. Festung des Ellbogens, liegt im südlichen Teile von Marokko, ca. zehn Kilometer nördlich von der Mündung des Wadi Sus, im Hintergrunde einer ehemals sicheren, jetzt aber verwahrlosten Bucht, auf einem Hügel, der mit dem Hafen gleichen Namens durch Mauern verbunden ist.

Die Stadt zählt ca. 1000 Einwohner und ist um das Jahr 1500 von Portugiesen als Santa Cruz zum Schutze der Fischerei gegründet worden. 1536 kam die Festung in den Besitz Marokkos und war lange Zeit ein vielbesuchter Hafen. Heute ist der ehemals recht gute Hafen geschlossen. Die Stadt ist Sitz einer Zollbehörde für die aus dem Süden kommenden Waren und ist Mittelpunkt der einzigen Strasse, die die zu beiden Seiten des Atlasgebirges gelegenen Teile Marokkos miteinander verbindet. Das Hinterland ist fruchtbar und gut bevölkert, und Agadir kann, wenn als Hafenstadt entwickelt, zweifellos den zurzeit recht bedeutenden Handel von Mogador in Zukunft an sich reissen.

Da die marokkanische Frage nunmehr wieder in den Vordergrund des deutschen Interesses gestellt ist, werden wir in einer zwanglosen Reihe von illustrierten Artikeln über Marokko unsere Leser mit den dortigen Verhältnissen näher vertraut machen.

KOLONIALE NEUIGKEITEN.

Allgemeines.

Die Eisenbahnen in unseren Kolonien. Gegenwärtig beläuft sich das Eisenbahnnetz in unseren Schutzgebieten, soweit es vollendet oder im Bau begriffen ist, insgesamt auf rund 4000 Kilometer. Es verteilt sich auf die einzelnen Schutzgebiete in folgender Weise:

1. Ostafrika. Die Nordbahn, 352 km; von Tanga nach Moschi am Kilimandjaro, davon sind über 300 km im Betriebe, der Rest wird noch vor Jahresschluss vollendet sein; ferner die Mittellandbahn, 867 km, von Daressalam nach Tabora, davon sind etwa 380 km im Betriebe, die Gleisspitze dürfte Mitte 1912 Tabora erreichen, der Betrieb bis dorthin im Jahre 1913 eröffnet werden.

2. Kamerun. Die Nordbahn, 160 km, von Duala nach den Manengubabergen, sie wurde am 24. Mai d. J. eröffnet; ferner die Mittellandbahn, 360 km, von Duala nach dem Njongsfluss, die Inbetriebsetzung der ersten 80 km, bis Edea, wird sich wegen unerwarteter Schwierigkeiten beim Brückenbau erst im Frühjahr 1912 ermöglichen lassen, der Zeitpunkt der Vollendung ist noch nicht näher festzustellen.

3. Togo. Die Küstenbahn, 44 km von Lome nach Anecho, ist seit einigen Jahren im Betriebe, ebenso die Inlandbahn, 119 km von Lome nach Agome-Palime. Die Hinterlandbahn, 160 km von Lome nach Atakpame, ist am 1. April d. J. eröffnet worden.

4. Südwestafrika. Die Nordbahnen, und zwar die Bahn Karibib–Windhuk 188 km, die Otavibahn 581 km, von Swakopmund nach Otavi mit Zweigbahn nach Grootfontein, die Südbahn, 545 km, von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop nebst Abzweigung von Seeheim nach Kalkfontein, sind sämtlich vollendet, z. T. allerdings noch im Umbau begriffen; ferner die Nord-Südbahn, 528 km, von Windhuk nach Keetmanshoop; die Strecke von Keetmanshoop bis Gibeon, ist bereits dem Verkehr übergeben.

Adressen kolonialer Kriegervereine. Auf unseren Aufruf in Nr. 40 von „Kolonie und Heimat“ sind uns bisher folgende Adressen kolonialer Kriegervereine zugegangen:

Berlin: Vereinigung ehemaliger Ostafrikaner. 60 Mitglieder. Zwanglose Zusammenkünfte einmal monatlich am zweiten Sonnabend des Monats im Restaurant zum Karlshof, Karlsstrasse 27. Vorsitzender: B. Markgraf, Berlin, Bambergerstrasse 24.

Spandau: Verein ehemaliger Kolonialtruppen. Vereinslokal, Feldstrasse 51, bei Koch. Zusammenkünfte jeden ersten Donnerstag im Monat. Vorsitzender: A. Herrmann, Nonnendamm, Ohmstrasse 9.

Posen: Verein ehemaliger Afrikaner und Ostasiaten. Zusammenkünfte jeden zweiten Sonnabend im Monat 8½ Uhr abends im Residenz-Café, Viktoriastrasse 9. Vorsitzender: Oberleutnant d. R. Schütz, Posen, Helmholzstrasse 4.

Allenstein: Verein ehemaliger Südwestafrikaner. Vereinslokal: Etablissement Kaisergarten, Gutstäderstrasse 3. Ehrenvorsitzender: Generaloberarzt Dr. Schelle. 1. Vorsitzender: Polizeisergant Franz Gerlach, Kaiserstrasse 23, an den sämtliche Anfragen zu richten sind.

Wir bitten um weitere Mitteilungen von Adressen, die wir gern veröffentlichen wollen.

Erwerb von Grundeigentum durch Kolonialbeamte. Das amtliche Deutsche Kolonialblatt veröffentlicht eine Verfügung des Reichskanzlers, betreffs Erwerb von Grundeigentum durch Kolonialbeamte, die besonders für unser Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika von grosser Bedeutung werden kann. Seit langem wird darüber geklagt, dass den im Dienst befindlichen Beamten der Erwerb von Grundeigentum verboten ist, während es wünschenswert erscheint, dass manche Beamtenklassen durch Grunderwerb mit dem Lande fest verbunden werden, da dadurch ihre Sesshaftigkeit erhöht und ihre Verbindung mit der Bevölkerung eine innigere wird. Durch die erwähnte Reichskanzlerverfügung werden die Gouverneure der afrikanischen und Südsee-Schutzgebiete ermächtigt, den ihnen unterstellten Kolonialbeamten die Erlaubnis zum Erwerb von Grundeigentum zu erteilen, sofern ein einzelnes, nicht über 1 ha grosses Grundstück zum Zwecke der Errichtung eines der eigenen Benutzung dienenden Wohngebäudes erworben werden soll. Damit ist allgemein den Beamten die Anlage eines eigenen Wohngebäudes mit Garten ermöglicht. Von besonderer Bedeutung aber ist, dass die erwähnten Beschränkungen der Genehmigungsbefugnis für Beamte des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika, die sich in der zweiten Dienstperiode befinden, in Fortfall kommen. Sie können also in Zukunft auch grössere Grundstücke, insbesondere ganze Farmen, erwerben.

Südwestafrika.

Zum Streit der Firma Bachstein-Koppel mit ihren Angestellten, über den wir in Nr. 41 letztmalig berichteten, geht der „Deutschen Tageszeitung“ seitens der Firma folgende Zusammenstellung über ihr weisses Beamten- und Arbeitermaterial bei ihrem südwestafrikanischen Bahnbau zu:

1. Beamte und Angestellte sind insgesamt 217 beschäftigt, davon sind 13 Ausländer, die übrigen Deutsche. 2. Schachtmeister, Streckenwärter, Dolmetscher, Vorarbeiter, Handwerker und sonstige Arbeiter, im ganzen 217, davon sind 57 Ausländer. Unter diesen Ausländern sind etwa 30 Dolmetscher beschäftigt, die aus der Kapkolonie stammen und den Verkehr mit den etwa 3200 Transkai-Kaffern, die am Bau beschäftigt sind, vermitteln. 3. Maurer und Mineure im ganzen 140, darunter nur 15 Deutsche. Zu diesem letzteren Punkt erklärt die Firma, dass zu den Felsarbeiten deutsche Arbeiter und Maurer nur sehr schwer zu bekommen seien, und dass daher auch hier bei uns in Deutschland zu derartigen Arbeiten fast nur Ausländer verwandt werden. Ausserdem beschäftigt die Firma drei Akkordanten, darunter einen Italiener

namens Manetti, der seit 1904 im Schutzgebiet als Farmer ansässig ist. Derselbe hatte in seiner Arbeitergruppe am 1. April einen Deutschen und 20 Ausländer, ferner einen gewissen Hesse, der drei Deutsche und 51 ausländische Arbeiter beschäftigt und endlich die beiden Deutschen Koch und Schultheis, die sieben Deutsche beschäftigen.

Interessant ist noch aus den Darstellungen, dass die Firma gezwungen ist, 3200 Transkai-Kaffern aus dem Kaplande zu beschäftigen. Da in der letzten Zeit aus Deutsch-Südwestafrika selbst Ovambos in grösserer Anzahl sich zur Arbeit gemeldet hatten, so konnten am 1. April zirka 470 dieser Transkai-Kaffern entlassen werden, die an der Deutsch-Südwestafrikanischen Bank bei ihrer Einschiffung über Zweimalhunderttausend Mark deutsches Geld in Schecks nach East-London anweisen liessen.

In dieser Aufstellung findet sich nicht der aus den ersten Darstellungen des „Südwestboten“ bekannte Herr Cizek, der doch auch Akkordant sein und wohl kaum deutsche Arbeiter bevorzugen dürfte. Ferner teilt die Firma noch mit, dass dem Schutzgebiete zahlreiche ausländische Erd- und Streckenarbeiter zuströmen, die dort an den Bahnbauten Beschäftigung suchen und auch finden. Wenn tatsächlich ein derartig unerwünschter Zustrom arbeitssuchender Ausländer nach der Kolonie stattfindet, so wäre es vielleicht angebracht, ihnen auf dem Verordnungswege die Einwanderung zu erschweren; das läge nicht nur im allgemeinen Interesse des Schutzgebietes, sondern es würde auch die dort arbeitenden deutschen Firmen vor der Versuchung bewahren, die billigeren ausländischen Arbeiter den deutschen Arbeitern vorzuziehen.

Kamerun.

Die Betriebsergebnisse der Manenguba-Eisenbahn, die zwar Privatbahn ist, an der aber durch die Zinsgarantie des Reiches auch die Allgemeinheit Interesse hat, werden zum erstenmal veröffentlicht, und zwar für die Monate Januar und Februar 1911. Der öffentliche Verkehr auf der Bahn ist erst am 1. April begonnen worden, indessen zeigen schon die Ergebnisse der beiden genannten Monate, dass von Anfang an ein erheblicher Güterverkehr, auch in der Ausfuhrichtung, vorhanden war. Es wurden damals wöchentlich drei Bauzüge in jeder Richtung gefahren, und zwar bis zur Station Ndunge (Kilom. 151). Im Januar wurden eingenommen 33 006 Mark, davon 7605 Mark aus dem Personen- und 25 500 Mark aus dem Güterverkehr, im Februar 36 206 Mark, davon 8017 Mark aus dem Personen- und 28 189 Mark aus dem Güterverkehr. Der Personenverkehr war von Anfang an in beiden Richtungen ziemlich gleich, der Güterverkehr in der Richtung nach der Küste reichlich doppelt so gross als nach dem Innern.

KOLONIALE KAPITALANLAGEN.

Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft in Berlin. In der Generalversammlung am 15. Juni vertraten 7 Aktionäre ein Kapital von 78.880 Mk. Auf Anfragen teilte der Vorsitzende, Herr Carl Fürstenberg, nach dem „Berliner Börsen-Courier“ mit, dass die Bahn seit dem 1. April d. J. erst in Betrieb genommen ist, und man daher noch nicht in der Lage sei, ein zutreffendes Bild über die zukünftige Entwicklung der Bahn entwerfen zu können. Aber nach dem Urteil Sachverständiger glaube man annehmen zu können, dass die Entwicklung der Bahn eine freundliche und stetige sein werde, und es bestehe die Hoffnung, dass die Einnahmen eines jeden Jahres, ausgenommen des ersten Geschäftsjahres, das bekanntlich das Baujahr war, nach Dotierung der Fonds einen Ueberschuss über die Ausgaben ergeben werden, der sich von Jahr zu Jahr regelmässig steigern dürfte. Diese Hoffnung stützt sich zum grossen Teil darauf, dass die Eingeborenen schon während der Bauzeit die Bahn sehr stark in Anspruch genommen haben. Von dem Ueberschuss erhalten zunächst die 5.640.000 Mk. Vorzugsanteile 3 Proz. und alsdann die 11 Millionen Stammanteile 3 Proz., für die das Reich die Zinsgarantie übernommen hat. Von dem weiteren Ueberschuss erhalten dann wieder die Vorzugsanteile $1\frac{1}{2}$ Proz. und danach die Stammanteile $1\frac{1}{2}$ Proz. und die dann noch verbleibenden Gewinne werden gleichmässig unter alle Aktien verteilt. Was die Minenrechte betreffe, so wisse man noch nichts von irgend welchen Anzeichen abbauwürdigem Vorkommens der Minengerechtsame. Die Landgerechtsamen, die der Bahn zugesprochen sind, sind nicht ohne Bedeutung. Es habe mehrere Jahre mühevoller Arbeit bedurft, um diese Frage zu regeln. Es seien auch bereits viele Angebote an die Bahn wegen Abtretung von Land gerichtet und es werde sich nun darum handeln, die Verwertung der Konzession in die richtigen Bahnen zu lenken. Ueber diese ganze Angelegenheit werden sich wohl erst in der nächsten Generalversammlung zutreffende Mitteilungen machen lassen. Geheimer Kommerzienrat Lenz, der zu der Gesellschaft bekanntlich in sehr engen Beziehungen steht, ist zurzeit auf einer Ausreise nach Kamerun begriffen, um in der Frage der Landkonzession und ihre Verwertung mit dem Gouvernement zu unterhandeln. Die Tagesordnung wurde darauf nach den Anträgen der Verwaltung erledigt. Es gelangen danach für 1910 auf die Vorzugsanteile 3 Proz. Bauzinsen sofort und die vom Deutschen Reich auf die Stammanteile gewährleisteten 3 Proz. Zinsen vom 1. Juli ab zur Auszahlung. Dem Geschäftsbericht zufolge ist die von der Gesellschaft erbaute Eisenbahnstrecke im abgelaufenen Jahre soweit vollendet worden, dass Ende 1910 eine Teilstrecke von 150 Kilometer der im ganzen auf 160 Kilometer bemessenen Bahn behördlich abgenommen werden konnte. Der Betrieb der Gesamtstrecke ist am 1. April 1911 eröffnet worden. Die Betriebsführung der Bahn erfolgt vorläufig bis Ende 1911 durch die Baufirma, die Deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft für Rechnung der Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft, jedoch unter der Gewährleistung, dass die Ausgaben die Einnahmen nicht übersteigen.

Deutsch-Ostafrikanische Bank, D. K. G., Berlin. Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1910, sechstes Geschäftsjahr, hat sich die Zahl der in den Büchern geführten Konten von 740 auf 815, also um 75 vermehrt. Der grössere Geschäftsverkehr hatte auch höhere Unkosten im Gefolge. Der Wechselverkehr hat sich erfreulich gehoben und dementsprechend einen höheren Gewinn ergeben. Der Notenumlauf zeigte wieder eine so befriedigende Entwicklung, dass die nach der Konzession zulässige Höchstgrenze, d. h. der dreifache Betrag des eingezahlten Grundkapitals nahezu erreicht wurde, und daher weitere 25 Prozent auf das ausstehende Grundkapital im Laufe des Jahres einberufen wurden. An dem Mehrumlauf sind namentlich die grossen Noten beteiligt, so dass die Bank mit dem Gedanken umgeht, auf 500 Rupien lautende Noten auszugeben. Am Ende des Jahres waren insgesamt 2.190.015 Rupien gegen 1.567.100 Rupien Ende 1909 im Umlauf, und zwar 198.975 Rupien in 5 Rupiennoten, 213.890 Rupien in 10 Rupiennoten, 792.950 Rupien in 50 Rupiennoten und 884.200 Rupien in 100 Rupiennoten. Bei der fortschreitenden kommerziellen Entwicklung des Schutzgebietes war die Nachfrage nach Silber über Erwartung gross. Infolgedessen trat im Sommer 1910 eine Knappheit an Silberrupien ein, die durch verstärkte Ausprägung bald behoben wurde. Immerhin überschritten im August und September die im Umlauf befindlichen Noten die steuerfreie Grenze, so dass die Bank eine Steuer von 2281,30 Mk. zu entrichten hatte. Der Bestand an

Effekten beträgt 2.976.335 Mk. Für die im Jahre 1915 zu zahlende Talonsteuer für Ausreichung neuer Gewinnanteilscheine ist ein weiterer Teilbetrag von 3500 Mk. zurückgestellt. Die Bilanz weist einen Gewinn von 187.568,18 Mk. aus, der die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent gestattet. Der Landesiskus des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets erhält einen Gewinnanteil von 56.270,77 Mk. An dem Gewinn nehmen die im Berichtsjahre eingezogenen 25 Prozent des Kapitals zu einem Viertel teil. 9.373,77 Mk. sollen dem Reservefonds überwiesen, 113,48 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Tantiemen für den Verwaltungsrat betragen 9310,16 Mk.

In der Generalversammlung, die am 27. Juni stattfand, waren 10 Aktionäre mit 3293 Stimmen vertreten. Die

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungs- hafen und Abfahrtstag	nach aus	Ankunft d. nächst. Post in Berlin
*) 21. Juli 10 ³⁰ nm.	Brindisi 23. Juli	D. Neuguinea	18. Juli
22. Juli 10 ³⁰ nm.	Neapel 24. Juli	D. Ostafrika	23. Juli
24. Juli 11 ⁴⁰ vm.	Southampton 24. Juli	Deutsch-Süd- westafrika	23. Juli
25. Juli 1 ⁰ nm.	Boulogne 26. Juli	Kamerun	30. Juli
*) 21. Juli 10 ³⁰ nm.	Brindisi 23. Juli	Karolinen	18. Juli
†) 21. Juli 10 ³⁰ nm.	Brindisi 23. Juli	Kiautschou	wöch 3mal
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 11. Aug.	Marianen	6. Aug.
*) 7. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 9. Aug.	Marshallins.	6. Aug.
28. Juli 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 30. Juli	Samoa	11. Aug.
25. Juli 1 ⁰ nm.	Boulogne 26. Juli	Togo	30. Juli
†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 14—18 Tage.			
*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.			
**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 8 ⁰⁰ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7 ⁴⁰ vm. ein; für die Verbindungen über Southampton oder Boulogne in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2 ¹⁵ nm., in Hamburg an demselben Tage 2 ¹⁹ nm.			

Verwaltung der Gesellschaft führte aus, dass es unwahrscheinlich sei, dass die Dividende von 10% im nächsten Jahre werde aufrecht erhalten werden können, da infolge der Einberufung der letzten 25% des Aktienkapitals ein grösseres Kapital zu verzinsen sei. Der Versammlung wohnte als Regierungsvertreter Geh. Regierungsrat Professor Dr. Zoepfl bei.

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, D. K. G., Berlin. In der Generalversammlung am 27. Juni war ein Kapital von M. 2.442.000 vertreten. Die Dividende, die, wie in Nr. 41 mitgeteilt, mit 8% in Vorschlag gebracht wurde, ist sofort zahlbar. Der Direktor der deutschen Ostafrikalinie, Ed. Wörmann, wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Verwaltung führte aus, der Gesellschaft werde in künftigen Jahren der Umstand zugute kommen, dass bei der jetzt erreichten Höhe der Abschreibungen in Zukunft geringere Abschreibungen ausreichend seien. Zur Verwertung der Ländereien im Taborgebiet sei unter Beteiligung der Deutsch-Ostafrikanischen-Eisenbahngesellschaft eine Landgesellschaft gebildet worden, an der die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft sich mit 20% beteiligt habe. Mit befreundeten Banken sei ferner ein Syndikat gebildet worden, das sich unter anderem die

geologische Erforschung des Nyassa- und Tanganjikasees zur Aufgabe gestellt habe. Weiterhin habe die Gesellschaft beschlossen, im Verein mit der Handelsbank für Ostafrika, an der die Gesellschaft mit 50% beteiligt sei, in Tanga eine Niederlassung zu errichten.

Gothaische Diamantkuxe. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: „Die Chronik der zahlreichen Gründungen gothaischer Provenienz, deren Reichthümern für einige hundert Mark käuflich erworben werden, um ohne Nachweis der wirklich vorhandenen Werte Kuxe von mit Statuten ausgestatteten, tausendteiligen Gewerkschaften vertreiben zu können, ist jetzt um ein Novum bereichert worden: die gothaische Gewerkschaft „Kyffhäuser“ in Hamburg erklärt, sich 105 zusammenhängende Diamantfelder in Deutsch-Südwestafrika gesichert zu haben.

Die Felder umfassen nach einem Exposé ca. 8.000 qm, worauf beim Vermessen bzw. beim Prospektieren 480 Karat Diamanten zur Nachweislieferung der Fündigkeit gesichert sein sollen. Ursprünglich gehörten die Felder der „Hollandsbucht Diamantfelder Gesellschaft m. b. H.“. Wie es in dem Exposé heisst, musste sich die bisherige Besitzerin nur deshalb zur Entäusserung entschliessen, weil ihr zu geringe Betriebsmittel zur Verfügung standen.

Die Gewerkschaft „Kyffhäuser“ hat ihren Sitz in Gotha und ihren Verwaltungssitz in Hamburg sowie einen Repräsentanten in Lüderitzbucht. Die Gewerkschaft ist in 100 Kuxe eingeteilt. Die Gewerkschaft nehmen nach dem Verhältnis ihrer Kuxe an der Ausbeute und Zubusse teil. Eine Zubusse kann — so wird im Prospekt ausgeführt — immer erst nach Erschöpfung des „Arbeitskapitals“ von Mk. 100.000 in Frage kommen. Zurzeit bilden den Vorstand der Gewerkschaft Dr. Hans Ratjen, Notar in Hamburg, als Vorsitzender, Dr. Fritz von Liebermann, Bergwerksbesitzer, Berlin, Dr. Max Schoeller, Rittergutsbesitzer, Berlin, Major z. D. Schwabe, Berlin, Graf v. Uxkull-Gyllenband, Oberleutnant a. D., Berlin, und John Burmester, Hamburg, als stellvertretender Vorsitzender.

Die Gewerkschaft „Kyffhäuser“ hat bis jetzt noch keine Zubusse eingezogen, also auch keinerlei Mittel besessen. Es entsteht daher die Frage: Wer zahlt nun den Kaufpreis für die 105 Felder? Wie hoch ist der Kaufpreis? Wer hat der Gewerkschaft das im Prospekt erwähnte Arbeitskapital von 100.000 Mk. zur Verfügung gestellt und unter welchen Bedingungen? Die für koloniale Unternehmungen ungewöhnliche und hier zum ersten Male angewandte Form der gothaischen Gewerkschaft wurde wohl nur deshalb gewählt, um die für „Kolonialgesellschaften“ erforderliche Prüfung und Genehmigung durch das Reichskolonialamt zu umgehen. Dieses Moment allein schon lässt gegenüber dem Angebot von Kyffhäuserkuxen die grösste Vorsicht als geboten erscheinen, zumal bereits versucht worden ist, die Kuxe in Hamburg zu hohen Preisen an den Mann zu bringen beziehungsweise in Zahlung zu geben.

Pomona. Die Zustimmung der Regierung zur Gründung der neuen Pomona-Gesellschaft, die mit einem Kapital von 3 Mill. Mk. die Ausbeutung des Pomonagebietes in Deutsch-Südwestafrika betreiben soll, ist nach dem „Berliner Tageblatt“ noch nicht erfolgt. Inzwischen haben sich die sogenannten „Privatschürler“, die mit 16 $\frac{2}{3}$ Proz. an der neuen Gesellschaft beteiligt werden, unter sich über die Beteiligungsquoten geeinigt. Hierbei entfallen auf die Gesellschaft Kaukasus ein Anteil von 180.000 Mk. an der neuen Gesellschaft, auf die Gruppe des Hauptmanns Weiss 184.000 Mk. und auf die Merenskygruppe 30.000 Mk. Der Rest wird unter die kleineren Schürler geteilt. Die Verteilung ist erfolgt auf Grund der an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen des Wertes der Diamantenfelder durch Ingenieur Dr. Krause.

Deutsche Holzgesellschaft für Ostafrika D. K. G. Berlin. Der Abschluss pro 1910 ergibt eine Steigerung des Verlustvortrages von 77.141 Mk. auf 123.474 Mk.

Kilimandjaro-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin. Die 1906 gegründete Gesellschaft, die bisher keiner Dividende ausgeschüttet hat, hat laut Geschäftsbericht für 1910 auch im letzten Geschäftsjahre einen Ueberschuss nicht erzielen können.

Deutsche Diamanten-Gesellschaft m. b. H. Berlin. Die Gesellschaft, bekanntlich die Tochtergesellschaft der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, soll für das abgelaufene Geschäftsjahr nur 5 Proz. (i. V. 10 Proz.) Dividende in Vorschlag bringen. Der Rückgang der Dividende soll hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, dass die Gesellschaft im vergangenen Jahre fast nur mit dem Belegen von Feldern beschäftigt war und deshalb nur wenig Diamanten fördern konnte.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 4. Juli 1911.

Telephon: Amt I, 1765, 9224 und 9229.

Telegramm-Adresse: „Heydkontor“.

Gründ.- jahr	Kapital Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Freibleibend	provisionsfrei Käufer %	Verkäufer %	Gründ.- jahr	Kapital Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Freibleibend	provisionsfrei Käufer %	Verkäufer %
1907	1 850 000	1. 10.	6	17	Afrikanische Kompagnie A.-G.	116	119	1906	3 000 000	1. 1.	4*	4*	Kamerun-Kautschuk-Comp. A.-G.	84	85
1907	600 000	1. 7.	0	0	Agropflanzungsgesellschaft (D.K.G.)	93	97	1895	10 000 000	1. 1.	0	0	Kaoko-Land-u. Minen-Ges. (D.K.G.)	74	76
1896	1 200 030	1. 1.	12	12	Bödiker, Carl & Co., Kom. Ges. a. Akt.	137	139	1908	1 250 000	1. 1.	0	0	Kironda Goldminen-Ges. m. b. H.	155	160
1906	2 000 000	1. 1.	4*	4*	Borneo-Kautschuk-Comp. A.-G.	101	104	1908	£ 125 000	1. 2.	55	45	Kolmanskop Diamond shares	57	58
1905	1 000 000	1. 4.	17½	—	Bremer Kolonial-Handels-gesellsch., vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	190	196	1899	2 000 000	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Ges. (D. K. G.)	95	97
1905	1 200 000	1. 4.	0	—	Centralafrik. Bergwerks-G. (D.K.G.)	65	68	1886	7 500 000	1. 4.	0	0	Neu-Guinea-Kompagnie Vorz.-Ant.	130	133
1902	600 000	1. 1.	0	0	Centralafr. Seengesellschaft m. b. H.	109	111	1906	1 400 000	1. 1.	0	—	Ostafrika Kompagnie (D. K. G.)	98	102
1905	220 000	1. 1.	0	4	Debundscha Pflanzung (D. K. G.)	108	—	1900	4 000 000	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	144	146
1900	1 156 400	1. 1.	—	—	Deutsche Agaven-Gesell. Vorz.-A.	—	78	St. 200 000	1. 4.	6	M. 5	do. Genussscheine	111	114	
1878	2 750 000	1. 1.	28	11	Deutsche Handels- u. Plantagen- Gesellsch. d. Südsee-Inseln A.-G.	155	160	1902	£ 375 000	1. 1.	35 u. Bon.	45	Pacific Phosphate Co. alte shares	£ 7	7 ³ / ₁₆
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Kamerun-Ges. m. b. H.	70	75	1903	900 000	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellsch. Vorz.-Ant.	28	32
1907	2 500 000	1. 1.	0	0	Deutsche Kautschuk A.-G.	92	94	1905	2 000 000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Kompagnie A.-G.	20	24
1885	2 000 000	1. 4.	25	64	Deutsche Kolonial-Ges. f. Südwest-Afr.	880	900	1897	500 000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellsch. m. b. H.	180	—
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	60	62	1895	£ 500 000	1. 7.	0	0	South African-Territories Limited	9/3	9 6
1908	4 500 000	1. 1.	0	0	Deutsche Südseephosphat-Aktien	182	183	1895	£ 350 000	1. 1.	—	—	South-East Africa (1910) Limited	5/9	6—
1902	1 000 000	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellsch. (D. K. G.)	102	104	1892	£ 2 000 000	1. 1.	7½	5	South West Africa Co. Limited	34/9	35 3
1885	8 000 000	1. 1.	5	6	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D.K.G.)	183	186	1893	2 011 300	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebauges. St.-Ant.	42	46
1896	2 250 000	1. 1.	4	—	Dtsch.-Westafrikan. Hand.-G. (D.K.G.)	100	103	1909	4 235 000	1. 1.	0	0	do. Vorz.-Anteile	80	—
1898	3 000 000	1. 1.	0	8	Gesellschaft Südkamerun Anteile	120	—	1909	1 600 000	1. 1.	0	0	Ver. Diamantm. Lüderitzb. G. m. b. H.	—	85
1903	1 022 100	1. 10.	0	0	Gibeon-Schürf-u. Handels-G. m. b. H.	93	95	1897	2 100 000	1. 1.	9	3	Weiss de Meillon & Co. Minenges.	—	M. 300
1889	3 000 000	1. 10.	0	0	Hanseatische Plantagen-gesellsch.	47	50	1897	3 000 000	1. 1.	8	15	Westafri. Pflanzungs-Ges. Bibundi	95	100
1887	1 200 000	1. 1.	20	25	Jaluit-Gesellschaft geteilte Aktien	345	—	1895	1 800 000	1. 1.	0	0	Westafrik. Pflanzungs-Ges. Victoria	220	230
													Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	98	103

* Bauzinsen.

Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.